

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 252.

Breslau, Donnerstag, 27. October 1892.

3. Jahrgang

Zeiterscheinungen.

— O — Stein um Stein bröckelt von dem Bau der bürgerlichen Gesellschaft ab. Das Gebäude, welches man durch Gewalt mit eisernen Klammern zusammen halten will, ist doch schon zu morsch. In allen Fugen fängt es an zu krachen. Wenn von unserer Seite immer und immer wieder auf den unumgänglichen Zerfall der heutigen bürgerlichen Gesellschaft hingewiesen wird, so hat man höchstens ein cynisches Grinsen dafür. Das Spießbürgertum glaubt nicht, daß eine Umgestaltung nothwendig ist, trotzdem es sich unbehaglich in seiner Stellung fühlt.

Sehen wir nicht, wie von Zeit zu Zeit Stimmen aus dem Bürgertum laut werden, die offen zugeben, daß doch thatsächlich etwas in der Gesellschaft faul ist? Allerdings, man greift immer nur irgend „Etwas“ aus der allgemeinen Fäulnis heraus. Und statt dann dieses Uebel wenigstens an der Wurzel herauszureißen, versucht man, allerlei Pflasterchen auf die Wunde zu legen. Wer aber wird ein altes Kleid mit einem neuen Flicker besetzen? Trotz alledem und alledem curiert man an dem alten, abfaulenden Gesellschaftskörper herum, weil die Wunden gar zu groß sind und überall um so klaffender jedesmal aufbrechen.

Auch in letzter Woche wurde wieder so ein Uebelplasterchen für den großen „Kranken“ hergestellt.

Bekanntlich hat sich in Berlin eine „Gesellschaft für ethische Cultur“ für ganz Deutschland gebildet, welche den Zweck verfolgt, „das heilig Menschliche wieder zu finden im Gemeinsamen“. Aus der Mitte des Bürgertums heraus war die Anregung zu der Bildung einer derartigen Gesellschaft hervorgegangen. Was haben die Berathungen gezeigt? Was haben sie

uns gelehrt? Die Gesellschaft ist zwar gegründet worden, aber sie ist weder etwas Halbes noch Ganzes. Sie hängt zwischen Himmel und Erde und ist ein tod-gebornes Kind, so lange sie sich in dem eingeschlagenen Fahrwasser befindet. Nach den Ankündigungen glaubte man anzunehmen, daß wirklich etwas „Vollendetes“ würde geschaffen werden, aber siehe da, wie lustig blühte auf dem Congreß die Angstneierei mit rühmlicher Ausnahme des Herrn von Gyzicki. Am tollsten trieb es jedenfalls der „liberale“ Abgeordnete Bachnick. Er betonte besonders, daß durch den Namen „Gesellschaft für ethische Cultur“ ein bestimmter Rahmen gegeben sei, der niemals eng (?) gezogen werden brauche; die wirthschaftlichen Fragen sollte man nur soweit behandeln, als ihre ethische Seite in Betracht komme. Jedenfalls der beste Beweis dafür, in welchen Bahnen sich die Gesellschaft bewegen wird. Das Blümchen „Rühr mich nicht an“: Capitalismus muß um jeden Preis verschont werden, sonst macht man einfach nicht mit. Mag dann das „allgemein Menschliche“ haben, wer will. Es waren also wieder einmal die Interessen des Geldes, welche hier vor dem „Menschlichen“ Halt bliesen. Deshalb brauchte sich auch niemand einen Wunderbeutel umzuhängen, als Herr von Gyzidy offen erklärte, daß die Gesellschaft mit ihrem Programm sein Reform-Christenthum vertritt. Weshalb will man dem armen Gyzidy Concurrenz machen? Man verzapfe nur ruhig dessen „Einiges Christenthum“.

Außer Herrn von Gyzidy war noch so ein Oberst a. D. da, der in „aufopferungswerther“ Weise für die menschliche Gesellschaft eintrat. Eben Herr von Gyzicki. Er war der Einzige von den anwesenden Bourgeois, der der vollen Wahrheit die Ehre gab. Seine Worte

dürften vielen der anwesenden Spießbürger nicht angenehm gewesen sein. Wie manchem mag ein gelinder Frost die Glieder geschüttelt haben. Wir wollen seine Worte nicht verschweigen:

„Man müßte ja blind sein, wenn man das Blend nicht sehen wollte, und es ist auch in den gut situirten Kreisen bekannt, aber man spricht es nicht aus, des verfluchten Streberthums wegen. Da schießt man nach links und rechts, ob auch der Vorgesetzte nichts dagegen hat. Da werden selbst der kleinsten Vortheile halber die heiligsten Ideale zum Opfer gebracht; weite Kreise der Menschen sind davon überzeugt, daß hinter den Dogmen des Pfaffenthums die Unwahrheit steckt. Obwohl das 99/100 wissen, spricht es doch nur 1/100 aus. Die Anderen erklären: „Es ist das Alles sehr richtig, was Sie sagen, aber für das große Volk ist es doch besser, an diese Dinge zu glauben.“ Also für das Volk ist die Lüge, und nur für die oberen Zehntausend ist die Wahrheit. Aber Lüge ist eine Sünde, eine Todsünde.“

Nicht wahr, treffliche Worte? Gleichsam klatschende Backpfeifen auf die Gesichter der anwesenden Spießbürger. Nun, die Rede fand in der Versammlung begeistertes Echo. Die Zukunft wird es lehren, ob man der Wahrheit die Ehre geben wird. Das „Strebertum“ ist doch zu fest mit der bürgerlichen Gesellschaft verwachsen, denn klatschen und Bravo rufen thut zuletzt auch ein aufgezogener Automat. Mit der Zustimmung und Jubelung ist es allein nicht gethan! Der einzige Erfolg der ethischen Gesellschaft dürfte der sein, daß neben den vielen Secten Deutschlands noch eine neue erkanden ist. Vielleicht häutet sie sich noch ab. Wer kann es wissen?

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

40]

Nachdruck verboten.

„Ihr seid ja sehr pünktlich!“ konnte Hellmuth sich nicht enthalten, mit einem gewissen ironischen Ausdruck zu sagen. „Ich weiß sehr, daß Fräulein Engelhardt ein gar so lebhaftes Verlangen danach trägt, Euch zu sehen!“

„So hätte sie mich nicht einladen sollen, zu kommen,“ war die im ruhigsten Tone gegebene Antwort. „Es könnte ja sein, daß sie sich eines Besseren besonnen hat oder daß sie nun auch zur Abwechslung einmal meines Schutzes gegen gewisse andere Leute bedarf; jedenfalls möchte ich auf der Stelle mit ihr reden.“

So wenig angenehm ihm auch diese Verzögerung war, so mußte sich der Rechtsanwalt doch wohl mit ihr einverstanden erklären.

Er führte den Bauern auf Helenens Zimmer und sah dort mit Befriedigung, daß sie den plumpen Besuch des Oheims, sie in seiner früheren, zudringlich herzlichen Weise zu begrüßen, mit Entschiedenheit zurückwies und in einem Tone, der ihn durchaus nicht zur Beibehaltung dieses Benehmens ermuthigen konnte, das Gespräch eröffnete.

„Ich habe Sie nicht zu mir rufen lassen, um weitere Erklärungen über die schändliche Scene vom gestrigen Abend herbeizuführen; denn ich bin hinreichend

über die Beweggründe derselben unterrichtet, um einer nochmaligen Erörterung der peinlichen Angelegenheit aus dem Wege gehen zu können. Ich habe Sie nur noch einmal sprechen wollen, um eine Frage an Sie zu richten, an deren Beantwortung mir sehr viel gelegen ist. Ist es Ihre Absicht, Ihre Tochter mit dem jungen Manne, der sie liebt, und den sie, trotz seiner Einwilligung in die von Ihnen erfundene schändliche Comödie, wiederliebt, zu vereinen?“

Ein höhnisches Grinsen verzog das breite, häßliche Gesicht des Bauern, und indem er mit seinem Stocke derb auf den Boden stieß, rief er:

„Nein, wahrhaftig, das ist meine Absicht nicht! Ehe ich dazu meine Zustimmung gebe, eher soll mir Haus und Hof bis auf den Grund abbrennen!“

Helene ließ sich durch diese entschiedene, bestimmte Ablehnung durchaus nicht aus ihrer ruhigen Fassung bringen.

Sie sah dem Bauern nur mit ihren klaren und durchdringenden Augen fest ins Gesicht und fuhr dann langsam und mit nachdrücklicher Betonung fort:

„Ich hoffe dennoch, binnen Kurzem eine andere Antwort von Ihnen zu erhalten. So viel ich weiß, ist es nur Ulrich's Armuth, die Sie abhält, ihm Ihre Zustimmung zu geben. Wäre er, wie Sie es erwarteten, der Erbe meines Großvaters geworden, so würden Sie kein Bedenken getragen haben, ihm Ihre Tochter zum Weibe zu geben. Ja, Sie sind sogar dazu verpflichtet; denn Ihr Verhalten ihm gegenüber mußte ihm gleichbedeutend sein mit einem festen Versprechen.

Aber ich weiß wohl, daß es vergeblich sein würde, Sie daran zu erinnern, denn Ihr Eigennuz ist stärker, als Ihr Ehrbewußtsein; davon habe ich ja leider die gewichtigsten Beweise erhalten! Wenn ich Ihnen nun aber sagte, daß ich mich aus freien Stücken entschlossen habe, Ihrer Tochter den vierten Theil meiner Erbschaft als Mitgift zum Geschenk zu machen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie innerhalb vier Wochen mit Ulrich vor den Altar tritt? Würden Sie auch dann noch auf Ihrer hartherzigen Weigerung absolut bestehen?“

Die Wirkung dieser Worte war eine gleich überraschende für den Büchelhofbauern, wie für den adeligen Rechtsanwalt gewesen; nur daß sich die Bestürzung des letzteren fast noch deutlicher ausprägte, als die Freude des ersteren.

Hellmuth war von seinem Sitze aufgesprungen und hatte einen Schritt auf Helene zu gethan, als wollte er sie gewaltsam daran verhindern, weiter zu sprechen und ihr leichtsinniges Vorhaben zur That werden zu lassen.

Aber da traf ihn ein so strenger und entschiedener Blick aus ihren schönen Augen, daß er sich noch zur rechten Zeit bewußt wurde, wie gefährlich ein solches Beginnen bei seiner kaum noch gesicherten Stellung ihr gegenüber sein würde und wie leicht er damit den einmal errungenen Vortheil wieder aufs Spiel setzen könnte. So preßte er die Lippen aufeinander und beschränkte sich darauf, dem Bauern einen bösen Blick zuzuwenden.

Nach unserer Ansicht ist diese Gesellschaft nicht im Stande, die „Menschheit“ auf die Höhe zu bringen, welche man sich zum Ziele gesetzt. Nur die Befreiung vom Capitalismus und von politischer Bevormundung ist die wahre Retterin.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Wähler aufgepaßt! Es verlaute sogar, daß Herr von Caprivi gleichzeitig mit der Unterschrift des Kaisers auch die Ermächtigung zugegangen sei, für den Fall der Verwerfung der Vorlage durch den Reichstag zu einem Appell an die Wähler zu schreiben. — Die Reichstags-Auflösung wird von der „Frankfurter Ztg.“ bezweifelt: „Contraoative wie Centrum, vor Allem aber Reichspartei und Nationalliberale, die sich vor Bewilligungskaiser gar nicht zu lassen wissen, sind für eine Vermehrung des Heeres leicht zu haben; man zielt sich höchstens die beiden ersten Besungen ein wenig, mahnt dringend zur Sparsamkeit, und die Regierung darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß die tapferen Volkvertreter in der dritten entscheidenden Sitzung, zumal nach einem energischen Appell an den Patriotismus, umfallen und „schweren Herzens“ das „unbedingt Nothwendige“ bewilligen.“ Dies dürfte zutreffend sein.

Wofür man Orden bekommt. In nationalliberalen Blättern ist folgendes zu lesen:

Berlin, 10. October. Von den deutschen Disarmireitern ist nun auch einer mit einem Orden decorirt worden und dürfte dies der jüngste Lieutenant sein, der den Ritt mitgemacht. Der decorirte Officier ist der Secondbelieutenant Heyl von den 9. Dragonern in Reg. Die Sache hat eine interessante Vorgeschichte. Hinter Kaunitz traf Lieutenant Heyl mit dem Prinzen Leopold zusammen, und beide machten den Schluß des schwierigen Disarmirtrates zusammen. Lieutenant Heyl hätte den Prinzen kurz vor dem Ziele, der Floridsberger Kaserne, schlagen können, er giebt aber, wie sich das wohl schickte, sein Pferd an und überließ den Vorrang dem Prinzen, der somit als der erste der deutschen Disarmireiter in Wien eintraf. Der Record des Lieutenants Heyl wurde durch das Verhalten des Prinzen in keiner Weise beeinträchtigt. Vorgesestern hat nun Prinz Leopold den Lieutenant Heyl zum Frühstück geladen; der Prinz sowohl als seine Gemahlin unterhielten sich auf das angelegentlichste mit dem jungen Reitermann (Lieutenant Heyl ist nach der Rangliste der zweitjüngste Offizier des Regiments), und beim Schluß der Tafel überreichte der Prinz Leopold im Namen des Kaisers Johann dem Gaste den Kronenorden vierter Klasse.

Gedanken sind zollfrei, Herr Staatsanwalt!

Des Einen Tod, des Andern Brot, oder sagen wir richtiger: des einen Noth, des Andern Brot; diesen Satz, schreibt die „Zeitung deutscher Bergleute“, könne man für folgende Notiz in gegnerischen Blättern anwenden: „In den nächsten Tagen kommen die jährlichen Remunerationen aus dem Saarlahlenbezirk an die Beamten der hiesigen Gruben zur Auszahlung, und zwar insgesammt 104000 Mark.“ Davon entfallen laut „R. W.“ auf die oberen und mittleren Beamten rund 94000 Mark, auf die unteren 10000 Mark. Obersteiger und Werkmeister erhalten 400 bis 450, Fahrsteiger und Tagesteiger 200 bis 250, Steiger 120 bis 150, untere Werkbeamte 57 bis 100 Mark. Die oberen und mittleren Beamten, deren Zahl keineswegs so beträchtlich ist, erhalten den Löwenantheil von 94000 Mark, der gewaltige Troß von unteren Be-

amten aber nur 10000 M. und die Arbeiter, sie erhalten Lohn—abzüge. Heilige Gerechtigkeit!

Wie der Staat Geld herauszuschlagen will. Was nach nicht privatcapitalistisch in den Staatsbetrieben ist, muß es noch werden. Zur Zeit finden innerhalb der preussischen Staatsbahn-Verwaltung Ermäßigungen statt, ob die Einkünfte nicht zweckmäßig durch Einrichtung des Anzeigewesens innerhalb ihres Bereiches zu steigern seien. In Aussicht ist genommen die Zulassung von Geschäfts- und Vergütungs-Anzeigen auf Bahnsteigen, in Wartezimmern und in Zügen.

Das hungernde Capital. Die Actien-Spiritus-Brennerei in Schöppenstedt, die im vorigen Jahre 66 2/3 pCt. Dividende vertheilte, muß sich nach der „N. Fr. Ztg.“ in diesem Jahre mit nur 50 pCt Dividende zufrieden geben. Den armen Actionären muß unbedingt noch mehr durch staatliche Mittel unter die Arme gegriffen werden, damit sie wenigstens 100 pCt. einsacken können. — Die Actien-Gesellschaft für Carottanagen-Industrie hat einen Ueberschuß von 360 910 Mark und vertheilt nach sehr reichlichen Abschreibungen 20 pCt. Dividende als Entbehrungslohn. Wie die Arbeiter bezahlt werden, die solchen Gewinn schaffen müssen?

Fleisch für den Arbeiter ist Luxus. Eine merkwürdige, aber recht dankenswerthe Begründung der Steuer auf Fleisch haben übereinstimmend die Vorgesetzten des Nachener Stadtverordneten-Collegiums und dasjenige in der Nachbarstadt Burscheid gegeben. Es sind nämlich nur noch 7 Städte in Preußen, wo eine städtische Schlachthaussteuer besteht, darunter auch Nachen und Burscheid. Die Metzger-Zunft in Burscheid und der Rheinische Viehhändlerverein suchen schon lange die beiden Stadterverwaltungen zu bewegen, diese ungerechte Verbrauchssteuer fallen zu lassen, aber die dortige Stadtverordneten-Versammlung hat in der Abend Sitzung vom 12. d. Ms. beschlossen, die Genehmigung der Forterhebung auf weitere drei Jahre zu beantragen. In Nachen ist der gleiche Beschluß mit gleicher Begründung gefaßt worden. Der Vorsitzende erklärte zur Begründung der Steuer, der kleine Mann sei gar nicht in der Lage, Fleisch zu essen (Schnitzhufe: Sehr schlimm!) für diesen sei das Fleischessen ein Luxus, den er sich nicht gestatten könne; der Fabrikarbeiter werde im Allgemeinen von der Steuer nicht betroffen, sondern nur der wohlhabende Bürger. — Also das Fleisch ist für den armen Mann ein Luxus, den er sich nicht gestatten kann! Traurig genug! Warum wird das den arbeitenden Armen doch gewiß viel mehr als dem faulenzenden Bourgeois nöthige Fleisch denn nicht verbilligt, daß sich der Erstherr kaufen kann, oder warum zahlt man so schlechte Löhne, daß sie gerade noch reichen zu Kartoffeln, Hering und trockenem Brot, und oft dies nicht einmal? Der betr. Vorsitzende ist recht eprlich gewesen, wenn auch nicht vorichtig; wir wissen ihm dafür Dank. Die Nachener und Burscheider Arbeiter werden aber wahrscheinlich für den Wackeren nicht von gleichen Gefühlen beiseit sein. — Bemerkte sei übrigens noch, daß die Steuer das Kilo Fleisch mit 20 Pf. belädet, während Wildpret und Geflügel — angeblich sich die Erhebung einer Steuer hierauf nicht reutere — steuerfrei sind.

Ein Landrichter als Reichstagscandidate. Zu einer demnächst in Arnswalde-Friedeberg stattfindenden Reichstags-Vertragwahl haben die Nationalliberale den Landrichter Curtius aus Berlin als ihren Candidaten aufgestellt. Von dem politischen Programm der Nationalliberale war in der bei dieser Gelegenheit losgelassenen Rede des Herrn Curtius, wie die „Dresdener Zeitung“ bemerkt, wenig oder gar nichts zu hören. Die Hauptsache war die Klage darüber, daß die Richter zu wenig Recht zu strafen hätten, (!) ferner über die „zu humane Behandlung in den Gefängnissen“ und schließlich der Wunsch, das Freizügigkeitsgesetz für die jugendlichen Arbeiter beschränken zu dürfen. Gilt preussisch-richterliche Grundsätze, nicht wahr?

Zum bayerischen Heimathrecht. Der Schriftfeger Frank aus Kusel war in Kaiserslautern, wo er seit 1871 mit seinem Vater wohnte, um die unentgeltliche Verleihung des Bürgerrechts eingekommen, aber abgewiesen worden, weil er nicht, wie das Gesetz vorschreibt, 10 Jahre lang in Kaiserslautern ununterbrochen als Gewerbegehilfe thätig gewesen ist, sondern drei Monat lang keine Arbeit gehabt, ferner durch die Führung eines Specereihandels als Eigenthümer eines Geschäfts diese Frist unterbrochen habe. Durch die seitens des Bezirksamts Kaiserslautern gepflogenen Erhebungen wurde jedoch festgestellt, daß Frank unverschuldet durch ungünstige Geschäftsverhältnisse in zwei Absätzen während 30 Monaten und 14 Tagen keine Arbeit hatte und daß die Führung des Specereihandels durch seine Frau erfolgte. Das Bezirksamt sprach ihm deshalb die Heimath in Kaiserslautern zu. Der Regierungsenat der Pfalz, an welchen das Bürgermeisterei Kaiserslautern appellirte, bestätigte den Entscheid des Bezirksamts, indem er unter Berufung auf einen gleichartigen Entscheid des Verwaltungsgerichts feststellte, daß unverschuldete Arbeitslosigkeit nicht als eine Unterbrechung im Sinne des Gesetzes aufzufassen sei. Dieser Beschluß ist, sagt die Mannheimer „Volkstimme“, gerade in der jetzigen arbeitslosen Zeit von größter Wichtigkeit, denn wie die Erfahrung lehrt, suchen sich fast alle Gemeinden um die Aufnahme von Arbeitern als Bürger zu drücken.

Zur Wohnungsfrage! Wie das arme Volk ausgewuchert und ausgeraubt wird, um schließlich dafür noch polizeilich bestraft zu werden, zeigt folgende Mittheilung des „Berliner Tageblatts.“ Ohne jede Bemerkung veröffentlicht dasselbe folgende Wohnungs-wucherer:

„Der Commission im 29. Polizei-Revier in Berlin wurde bekannt, daß in der 4. Etage des dem Lederhändler Eskar Leibholz gehörigen, Dresdenerstraße 118 belegenen Hauses der Schneidemeister Drama eine aus Küche und einem Raume bestehende Wohnung inne habe, die jeder Beschreibung spotten sollte. Der als Stubbe benutzte Raum hatte keine Fenster, sondern nur an der Decke eine verlastete Oeffnung, die dem Raum wenig Licht, aber bei regnerischem Wetter desto mehr Feuchtigkeit zuführt. Da diese „Wohnung“ ohne baupolizeiliche Genehmigung hergerichtet war, so hatte die Polizei davon keine Kenntniß. Hier wohnte D. mit seiner erblindeten Frau und zeitweise mit zwei Schlafbrüdern seit dem 1. April 1888. In Folge der Steigerung der Miethspreise hieß diese elende Wohnung von 10,50 auf 23 Mark pro Monat. Das Polizeipräsidium hat nun unter dem 15. d. Mts. dem Schneidemeister Drama das fernere Verweilen

Es war von vornherein zweifelhaft, daß Engelhardt die unerwartete Offerte mit lautend Freuden annehmen würde, und nur seine Bauernspinnigkeit, die sich auch jetzt nicht verlor, veranlaßte ihn, scheinbar einige Einwendungen zu erheben.

„Der Bursche hat kein reines Gewissen; er hat sich was zu Schulden kommen lassen, das ihm theuer zu stehen kommen kann. Er hat in Gemeinschaft mit einem sehr vertrauten Gesellen einen Wilddiebstahl verübt, und sie haben auf den Waldhüter, der sie dabei erappte, geschossen, sodaß der Mann eine schwere Verletzung davongetragen. Er selbst hat mirs nach der That gebüchelt, und weil doch der andere, der nach seiner Behauptung den Schuß abgefeuert hat, über alle Berge ist, so werden sie sich an ihn halten, und es wird ihm, wenn die Sache ans Licht kommt, schlimm ergehen. Ich war eben im Begriff, hier in der Stadt die Anzeige zu erstatten, denn eine Strafe, und zwar eine gehörige, hätte er für seinen schändlichen Frevel doch immerhin verdient.“

„Nun, dieser Entschluß macht allerdings Ihrem braven Herzen alle Ehre“, sagte Helene mit unverschämter Bitterkeit; „aber ich hoffe, daß Sie nach meiner Erklärung doch anderen Sinnes geworden sind, und bitte, mir eine klare, bündige Antwort auf meine Frage zu geben.“

Nach einigen weiteren Einwendungen sah sich denn auch Franz Engelhardt veranlaßt, seine Zustimmung, wenn auch zögernd und scheinbar widerwillig, zu geben. Er mochte wohl fürchten, daß ihm die unerwartete

Beute doch noch entgehen könnte. Die Miene, mit welcher ihn der Rechtsanwalt, der ihn ja von vornherein als seinen ingrimmierten Feind betrachtet hat, ansah, die heberhafte Unruhe, mit der derselbe auf seinem Stuhle hin- und herrückte, konnten ihm immerhin als Anzeichen gelten, daß sich jener kaum noch sehr lange würde beherrschen können, und er hatte von seiner Geschäftlichkeit schon Broden genug erhalten, um ihn nicht auch jetzt als seinen gefährlichsten Gegner zu fürchten. Aber er konnte sich's nicht verlagern, ihm bei dieser Gelegenheit noch einen recht empfindlichen Dieb zu verlesen; denn er wendete sich mit möglichst argloser Miene gegen ihn und fragte mit läppischer Unbehelidenheit:

„Wenn ich dieses Anerbieten annehmen soll, so müßte ich doch erst wissen, wie hoch sich die Erbschaft beläuft; denn wenn man schon nicht eine Krage im Sacke kauft, so doch noch viel weniger einen Schwieger-sohn. Sie haben ja wohl meine Rechte vor dem Erbschaftsgericht verireten, Herr Doctor, und werden daher wohl am ehesten im Stande sein, mir die beste und zuverlässigste Auskunft zu geben.“

Diese Unverschämtheit ging aber doch weiter, als der Rechtsanwalt glaubte ertragen zu können.

„Ich habe keine Veranlassung, Sie darüber zu unterrichten“, erklärte er in scharf verweisendem Tone, „und ich hoffe zuversichtlich, daß auch Fräulein Helene anderen Sinnes wird und nicht einem Manne Ihres Schlages, der geradezu wie ein Schurke an ihr gehandelt hat, ein Capital in den Schooß wirft, auf das er

sich weder durch sein Benehmen gegen sie selbst, noch durch sein schändliches und nichtswürdiges Verhalten ihrer armen Mutter gegenüber irgend welchen Anspruch erworben hat!“

Nun war er heraus, der Widerspruch, den er so lange mühsam zurückgehalten hatte, und er war fest entschlossen, seine gefährdeten Interessen der thörichtsten Anwandlung Helene's gegenüber bis zum Aeußersten zu verteidigen.

Aber sie mußte ihm das Wort schneller abzuschneiden, als er erwartet hatte; denn sie richtete sich stolz auf und sagte:

„Ich bitte, zu bedenken, Herr Doctor, daß ich noch immer Herrin über meine Entschliessungen bin und daß Niemand existirt, dem ich Rechenschaft über dieselben schuldig wäre. Ich habe meine Entscheidung reiflich überlegt, und Sie werden, wenn ich Sie darum bitte, meinem Oheim gewiß gern den Betrag der in Rede stehenden Summe mittheilen. Doch braucht dies nicht hier und nicht jetzt auf der Stelle zu geschehen, wie ich überhaupt wünsche, die Abmachung des Weiteren ohne persönliche Zusammenkunft erledigt zu sehen. Die Auszahlung des Geldes wird natürlich erst an dem Tage erfolgen, an welchem die Trauung vollzogen worden ist, und Sie werden mir außerdem mit Ihrem Mannesworte an Eidesstatt versichern, daß Sie niemals einem Menschen gegenüber von der Gesetzwidrigkeit, deren sich Ulrich schuldig gemacht haben soll, Erwähnung thun werden.“

(Fortsetzung folgt.)

in jenem Raume unter Androhung einer Strafe von 100 Mark im Unvermögensfalle von 10 Tagen Haft für jeden Fall des Zuwiderhandelns untersagt. Wie wir hören, hat sich der 133. Stadtrat hilfreich angenommen, damit dem völlig verarmten Manne sofort eine gesunde Wohnung beschafft werden kann.

Ist das nicht der reine Hohn? Der arme ausgewucherte Schneidermeister erhält eine Polizeistrafe angedroht, wenn er noch ferner in der Wohnung verweilt; durch Milbthätigkeit, also durch Almosen muß dem armen Manne eine andere Wohnung zugewiesen werden! Und der Hauswirth? Er, der diese Höhle von 10,50 Mark auf 23 Mark monatliche Miethe steigert, also sich jährlich 276 Mark Miethe zahlen läßt für einen Raum, der sicherlich höchstens Alles in Allem 40 Kubikmeter beträgt, so daß der Kubikmeter 7 Mark, also noch mehr wie in einer gesunden Wohnung, kostet? Was geschieht mit dem Hauswirth? Wie dessen Gebahren zu beurtheilen ist, darüber schweigt das „Berliner Tageblatt“, da es ja die Interessen der Hausbesitzer vertritt! Aber kennzeichnend für unsere Verhältnisse sind diese Zustände — und die dazu gehörige Androhung einer Polizeistrafe gegen den ausgewucherten Proletar! So löst die Bourgeoisie die Wohnungsfrage! — Uebrigens liefert dieselbe den besten Beweis dafür, wie thöricht die Behauptung ist, daß die Ursachen der herrschenden Noth von einer Uebersättigung und des in Folge dessen vorhandenen Mangels an Gebrauchsgegenständen herrühren! In Berlin stehen gegenwärtig 40,000 Wohnungen leer! Und dabei wohnt die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung in überfüllten Räumen, da nach den Forderungen auch der amtlich abgetheilten Gesundheitslehre diejenigen Zimmer als überfüllt gelten, in denen mehr wie zwei Menschen hausen. Also nicht der Wohnungsmangel schafft die Uebersättigung der Wohnungen, sondern der Geldmangel, die Armuth des Volkes! Die Wohnungen stehen leer, weil sich die Bevölkerung aus Noth zusammenquetschen muß in ungesunde, erbärmliche Räume. Das Capital hat auch keine Lust, billige Wohnungen zu errichten, es baut lieber Paläste für die reichen Leute, da es ihm zu viel „Scheerereien“ macht, die Miethe bei den armen Leuten einzufahren.

Deutsche Bedientenlosigkeit. Während die Engländer, Belgier und andere Nationalitäten bewiesen haben, daß sie die zu ihrem Volksverband Gehörnden von Rußland nicht moralisch mißhandeln lassen, greift man in Deutschland gegenüber der russischen regierenden Unverschämtheit nicht zu entsprechenden Gegenmaßnahmen. Folgende Notiz, die jetzt die Kunde durch die deutschen Zeitungen macht, wirft auf unser freundschaftliches Verhältnis zu Rußland ein schönes Licht: „Ein deutscher Arbeiter mit zahlreicher Familie war auf etliche Jahre von einem russischen Fabrikbesitzer engagiert worden. Als die Ehefrau im vergangenen Jahre ihre hiesigen Verwandten besuchte, wurde ihr das behufs ihrer Rückkehr nach Rußland zu ihrer Familie vom Berliner russischen General-Consul erbetene Visum eben deswegen verweigert, weil sie sich ehrlich als Dissidentin bezeichnet resp. „bezüglich“ hatte. Man muthete ihr echt russisch zu, in Berlin zu bleiben, fern von ihrer Familie.“ Um zu ihrem Ehemann und ihren Kindern zurückzukommen, blieb der Frau nichts Anderes übrig, als ihre sauer ersparten Groschen zu Bestechungszwecken zu verwenden. Nur so konnte sie ihren Willen bei den Beamten durchsetzen. Das Paß-Visum kostete außerdem 6 Mark, obgleich es werthlos war. Stellt sich also bei der Papstination heraus, daß die russische Behörde es mit Dissidenten zu thun hat, so wird den betreffenden der Eintritt in das orthodoxe Rußland zur Unmöglichkeit gemacht. Aber nicht nur den derzeitigen Mitgliedern freier Gemeinden, sondern auch denjenigen Personen, welche früher und vorübergehend einmal einer freireligiösen Gemeinde angehört, wird das „heilige“ Rußland veripert, weil das Mißtrauen besteht, daß sie von ihrem Unglauben nicht geheilt sind und daß sie daher ansteckend auf die getreuen Unterthanen Zar-Väterchens einwirken könnten. — Derartige Uebelstände überseht die preussische oder deutsche Regierung aber in ihrem bekannten Wohlwollen für den Erbfeind.

Culturkampf in der protestantischen Kirche. Die Frage, ob Jesus Gottes Sohn und selbst Gott ist, wird jetzt als hochpolitische behandelt. Der „rechtgläubige“ Protestantismus verlangt die Entfernung des Professors Harnack von dem theologischen Lehrstuhl der Berliner Universität, weil derselbe nicht etwa die Gottheit Christi geleugnet, sondern nur als discutierbar hingestellt hat. Weiter geht nämlich nicht der Bekenntnismuth der „liberalen“ Protestantenvereinler, denn das könnte die Stellung der auf das apostolische Bekenntnis verpflichteten „liberalen“ Geistlichkeit gefährden. Die Strenggläubigen setzen ihre Hoffnung auf den Cultusminister Boffe und den Kaiser. Die „liberalen“

schreien, daß die „Freiheit der Wissenschaft“ mit der Absetzung Harnack's bedroht sei. Was kann die Theologie mit der Freiheit der Wissenschaft zu thun haben, da sie doch mit der Wissenschaft selbst nichts zu thun hat!

Eines der bedenklichsten Privilegien ist das der sogenannten „Amtsver schwiegenheit“ in allen solchen Fällen, in denen es sich vor Gericht darum handelt, der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Beamten der Militärverwaltung sind durch eine Verfügung des Kriegsministers verpflichtet worden, in allen Fällen einer an sie ergehenden gerichtlichen Vorladung: a. als Sachverständige; b. als außerhalb des Wohnortes zu vernehmende Zeugen; c. als Zeugen über Umstände, auf welche sich ihre Verpflichtung zur Amtsver schwiegenheit bezieht, ihrer nächsten vorgesetzten Dienstbehörde unter Angabe des Gegenstandes der beabsichtigten Vernehmung und unter näherer Darlegung der Gründe, welche etwa im Dienstinteresse die Vernehmung als unzulässig oder nachtheilig erscheinen lassen, sofortige Meldung zu machen, damit die vorgesetzte Behörde noch vor dem Termine das ihr gesetzlich zustehende Einspruchsrecht wahren und gegebenen Falls für die gehörige Vertretung des Geladenen während der zur Wahrnehmung des Termins erforderlichen Zeit sorgen kann. Diese Anordnung erstreckt sich auch auf alle Fälle, in welchen der gedachte Beamte durch einen Angeklagten unmittelbar geladen werden sollte! — Auf diese Weise kann es unter Umständen möglich gemacht werden, daß das Recht unterliegt. So z. B. wenn es sich um die Feststellung von Soldatenmißhandlungen handelt. Heißt es da, „im Dienstinteresse“ erscheine die Vernehmung der Zeugen als unzulässig oder nachtheilig, so mag das größte Recht auf Seite des Angeklagten sein, er bekommt Unrecht.

Leben wir im glorreich „geecinten“ Deutschland? Unser Genosse, der Maurer Rudolf Grote aus Hannover, ein geborener Preuße, wurde am Sonntag in Stadthagen (Schaumburg-Lippe) in einer öffentlichen Volks-Versammlung zum Vorsitzenden gewählt. Als er nun dem Referenten, Genossen Flöther, das Wort ertheilen wollte und zur Versammlung sprach, erklärte der überwachende Polizeihauptmann von Büdemburg: „Sie sind ein Ausländer! Sie dürfen nicht reden.“ Dieses Verbot wiederholte er einige Male, immer mit derselben Begründung! Der Herr Polizeihauptmann scheint nicht einmal die Verfassung des Deutschen Reiches zu kennen, denn Art. 3 der Reichsverfassung lautet:

„Für ganz Deutschland besteht ein gemeinsames (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß der Angehörige (Unterthan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate als Inländer zu behandeln und demgemäß zum festen Wohnsitz, zum Gewerbebetriebe, zu öffentlichen Aemtern, zur Erwerbung von Grundstücken, zur Erlangung des Staatsbürgerrechts und zum Genuße aller sonstigen bürgerlichen Rechte unter denselben Voraussetzungen wie der Einheimische zugelassen, auch in Betreff der Rechtsverfolgung und des Rechtsschutzes demselben gleich zu behandeln ist. — Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimath oder durch die Obrigkeit eines anderen Bundesstaates beschränkt werden.“

Derselbe Polizeihauptmann hat nachher, als Genosse Flöther „über die neue Militärvorlage“ sprach und den Gegensatz der Interessen zwischen Capitalisten und Arbeitern hervorhob, dies als nicht zur Tagesordnung gehörig verboten und die Versammlung schließen wollen; als ihn aber Genosse Grote als Vorsitzender darauf aufmerksam machte, daß er laut Gesetz die Versammlung nicht schließen, sondern nur auflösen könne, erklärte er schließlich die Versammlung für aufgelöst.

Wozu dient der Kornzoll? Nur um dem armen, „nothleidenden“ Agrarier die Tasche zu füllen. Wenn große Vorräthe an Getreide da sind, soll das Publikum nichts davon erfahren, damit nur ja, so will es das Interesse unserer armen „nothleidenden“ Agrarier, die Preise nicht gedrückt werden. Ist die Ernte schlecht, gehen die Preise von selber hoch; ist sie gut, sollen sie nach Möglichkeit künstlich hoch gehalten werden. Wie die große Masse der Consumenten dabei fährt, bleibt sich natürlich gleich, wofür nur die Großgrundbesitzer zu ihrem angeborenen Rechte großer Einnahmen kommen! Vor ein paar Tagen lasen wir in derselben „Kreuzzeitung“ nachstehendes charakteristische Inserat:

Ein Herr

in mittleren Jahren, aus guter Familie, der gut Whist und Scat spielt, wird für den Winter auf einem Gute in Mecklenburg bei freier Station gesucht. Offerten unter S. 743 an die Expedition d. Zeitung. Und um solcher Leute willen, die sich auf eigene Kosten noch einen Winter lang einen dritten Mann zum Scat oder Whist halten, soll die Menge des Volkes hohe Korn- und Brotpreise zahlen!

Ein antisemitischer Führer, der ehemalige Vorsitzende des antisemitischen Reformvereins für Gorbitz und Umgebung, Gärtnerbesitzer Klaus, ist vom Landgericht in Dresden wegen Wechselfälschung in 34 Fällen zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnißstrafe und vier Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Klaus war einer der treuesten Schildknappen des Reichstagsabgeordneten Zimmermann und pflegte bei seinen Ausfällen gegen die moralische Verderbtheit des Judenthums den Mund ganz besonders voll zu nehmen.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Die Schlacht von Mürschau (Schießerei gelegentlich eines Streits) war doch nicht so ganz unnütz, wie so mancher von uns bisher geglaubt haben mag, im Gegentheil, dieselbe entpuppt sich neuestens als ein „praktischer Versuch“ von großer Wichtigkeit, der in der „Fachliteratur“ einen gebührenden Platz einnimmt. Die Wiener Blätter vom Montag, den 17. d. Mts. bringen folgendes Telegramm aus dem Heeresauschusse der ungarischen Delegation: „General-Stabsarzt Dr. Kraus erörterte die in einer reichen Fachliteratur aufgestellten Berechnungen über in einem künftigen Kriege in Folge der Neubewaffnung voraussichtlich zu gewärtigenden Gefechtsverluste, die das übereinstimmende Resultat ergeben haben, daß mehr Tode, weniger Schwere- und mehr Leichtverwundete zu gewärtigen sein werden. Es wurden dabei sowohl die Erfahrungen auf den Schießstätten, als bei den praktischen Versuchen an Thiercadavern und Leichen, ferner bei den in Mürschau gelegentlich der Arbeiterunruhen Getödteten, dann in dem chilenischen Kriege bei Concone und La Placila berücksichtigt.“ — Ist es nicht ein erhebendes Bewußtsein für jeden Arbeiter, zu wissen, daß er hier und da auch die Ehre hat, als „Versuchsobject“ für die Durchschlagskraft der kleinkalibrigen Gewehre zu dienen? Ist es nicht eine der herrlichsten Errungenschaften des Militarismus, daß er es versteht, „Arbeiterunruhen“ wenigstens insofern auszunutzen, als dabei „praktisch“ nachgewiesen wird, wie „human“ unsere modernen Mordinstrumente sind? — Und trotz alledem der Haß der Arbeiter gegen diesen selben Militarismus! O, diese Undankbarkeit!

England.

30 Blechwerke sind, wie gemeldet, jetzt in Süd-Wales geschlossen. Tausende von Männern und jungen Leuten sind außer Arbeit. Besonders groß ist die Noth im Distrikt Llanelly, dem Mittelpunkt der Industrie. Die Lage wird immer schlimmer. Immer mehr Familien müssen in das Arbeitshaus wandern. Viele hält nur der persönliche Stolz ab, denselben Weg einzuschlagen, trotzdem sie nichts zu essen und kaum Kleider am Leibe haben. — Die letzten von Lancashire eingetroffenen Nachrichten lauten hoffnungsvoller. Es ist möglich, daß bei der zu erwartenden Belebung des Geschäfts die Streitigkeiten gütlich geordnet werden und das Steigen der Garnpreise manche Mitglieder des Fabrikantenvereins veranlassen wird, ihre Fabriken wieder zu eröffnen.

Der Entschluß der Regierung, den Trafalgar-Square für Abhaltung von Meetings wieder frei zu geben, wird von allen Morgenblättern besprochen. Die „Times“, der „Standard“ und andere Oppositionsorgane mißbilligen mehr oder minder strenge das den Radikalen gemachte Zugeständniß, sprechen zugleich ihre Ansicht aus, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen nicht anders handeln konnte. Die Regierung müsse, sagt der „Standard“, das ganze radicale Programm annehmen, wolle sie nicht schimpflich abgesetzt werden. Asquiths Zugeständniß sei nur der Anfang der Forderungen, die zu befriedigen Gladstone allmählig angegangen werden würde. Die der Regierung freundlich gesinnten Blätter streichen dagegen den Entschluß über das Bohnenlieb herans und beglückwünschen die Regierung, daß sie in so idealer Weise den Wünschen der Demokratie Rechnung trage. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die jetzige Regierung für die Abhaltung von Versammlungen auf Trafalgar-Square Anmeldung der Versammlungen verlangt. Bisher bestand keine Anzeigepflicht.

Aufruf.

An die Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslands!
Als einer der wichtigsten Punkte in der Gewerkschaftsbewegung gilt wohl die Regelung des Herbergswesens und des Arbeitsnachweises. Es ist die heiligste Pflicht aller Arbeiter, die auf der Landstraße befindlichen Mitgenossen, welche oft wochen-, ja monatelang vergeblich nach Arbeit suchen, von den Herbergen der niedrigsten Art, den sogenannten Frommen, incl. auch christlichen

Herbergen, abzubringen und sie einem Hause zuzuführen, wo ihnen eine bessere leibliche und auch eine bessere geistige Kost zu Theil wird. Diesen Bestrebungen Rechnung zu tragen, haben die Stuttgarter vereinigten Gewerkschaften schon im Jahre 1885 eine Central-Herberge, verbunden mit Arbeitsnachweis errichtet. Zweck dieser Zeilen soll nun sein, den Genossen, speciell den reisenden des In- und Auslandes mitzutheilen, daß die seither im Gasthaus „zum Ritter“, seit dem 15. October d. J. in das Gasthaus „zur Glocke“, Marktstraße 19 nächst dem Leonhardsplatz verlegt wurde. Zudem wir diese Veränderung hiermit bekannt geben, versichern wir den Reisenden eine anständige und humane Behandlung, wie auch seitens der Commission für billige und reinliche Betten, sowie auch für ebenfalls billige und gute Speisen und Getränke gesorgt ist.

Mit brüderlichem Gruß
die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts.
Alle Zuschriften erbitten wir unter der Adresse: Vereinigte Gewerkschaften Stuttgarts, Gasthaus „zur Glocke“, Marktstraße. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck obigen Aufrufs gebeten.

Zur neuen Militärvorlage.

Die „Nölnische Zeitung“ bringt folgende Mittheilungen über die Militärvorlage:

Der Reichspräsident hat die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten für die Zeit vom 1. October 1893 bis zum 31. März 1900 auf 492068 Mann als Jahres Durchschnittstärke fest. Die Infanterie wird in 711 Bataillone, die Cavallerie in 477 Escadrons, die Feld Artillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 24 Bataillone, die Eisenbahnruppen in 7 Bataillone, der Train in 21 Bataillone formirt. Der Durchschnittshäufigkeit liegt die Voraussetzung zu Grunde, daß die Mannschaften der Fußtruppen im Allgemeinen zu einem dreijährigen activen Dienst bei der Fahne herangezogen werden. Die Unteroffiziersstellen und die hierzu erforderlich werdenden Aenderungen unterliegen in gleicher Weise wie die der Officiere, Sergeanten und Beamten der Festsetzung durch den Reichshaushalts-Etat. In offenen Unteroffiziersstellen können über die obige Friedenspräsenzstärke hinaus Gemeine verstellt werden. Die Einjährig-Freiwilligen kommen nicht in Anrechnung.

Begründet wird die Vorlage mit dem Hinweis auf die Militärorganisationen in Frankreich und Rußland. Unsere Sicherheit und Unabhängigkeit zu bewahren, sei „die volle Ausnützung unserer nationalen Wehrkraft“ notwendig.

„Es muß eine Organisation geschaffen werden, welche alle wirklich dienlichwirkenden ausnimmt, dann erst kann in der Erwartung, daß es gelingen wird, die Kräfte in ihrer Tätigkeit zu erhalten, Deutschland einem Angriff mit Ruhe entgegenzutreten. Voraussetzung hierfür ist, daß wir die bisherige schrittweise Waffenerweiterung und die Organisation entgegen und den großen, gegenseitig voneinander unabhängigen Grundgedanken unserer Wehrverfassung sowie durchführbar, als es die persönlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte des Deutschen Reiches gestatten. Das einfachste Mittel dazu besteht darin, neue Verbände in entsprechendem Umfang zu schaffen, aber die Reihen, die dafür herangezogen werden müßten, würden zu der unangenehmen Vermögensschwächung des Reiches in keinem Verhältnisse stehen. Es bleibt daher nur die Lösung übrig, den bisherigen Rahmen möglichst zu erhalten, aber innerhalb desselben entsprechend weit Wehrfähige auszuheben. Sie würden in die nur durch Verfürgung der activen Diensten.“

Diese Verkürzung der Dienstzeit soll jedoch die Möglichkeit bewahren, die Dienstzeit auch auf das dritte Jahr auszudehnen. Sie wird überdies nur auf die Fußtruppen ausgedehnt.

Bei einem vollständigen Recrutament von rund 235000 Mann wird Deutschland unter Zurechnung von 9000 Einjährig-Freiwilligen, in 28 Jahrgängen in Bezug auf die Zahl der ausgebildeten Mannschaften, von dem in der Bevölkerungsstatistik begründeten Maximum der Dienstfähigen abwenig und nach Abzug von 250000 Mann mit rund 400000 Mann Reichthum, das an der äußersten Grenze der Heranzüchtung in der Wehrfähigen angelangt ist, bereits um etwas überflüssig und immer Auslands nicht mehr abhebt zurückzuführen.“

Die Notizen der „Nölnischen Zeitung“ scheinen nicht aus der Luft gegriffen zu sein. Jedenfalls finden so ziemlich die schon gemachten Angaben sich bestätigt. Die Präsenzstärke soll um 540000 Mann erhöht werden. Normal und's Frankreich etwas über 400000 Mann (492068 gegen 467000 Mann), allein die Unterofficiere, die früher bei der Präsenzstärke zugerechnet wurden, sollen jetzt nicht mitgerechnet werden und ihre Zahl betrug bisher 66952, und soll nun um etwa 12000 erhöht werden, so daß sich eine thatsächliche Erhöhung der Präsenzstärke im Gesamtübertrag von 540000 (66952 + 12000 + 50000) ergibt. Ominös ist, daß über den Kostenpunkt geschwiegen wird. Der auf die Finanzfrage bezügliche Passus der Begründung, den man in gesperrtem Druck veröffentlichten, deutet darauf hin, daß die Regierung, wenn es ihr gelingt, ihre jetzige Vorlage durchzusetzen, mit neuen Forderungen hervortreten gedenkt. „Das einfache Mittel“ ist so theuer, daß es gefährdet werden

soll, — um die Steuerzahler nicht gar zu sehr zu erschrecken. Gefährdet oder nicht — die Lösung bleibt: kein Mann und keinen Groschen!

Die vorstehend wiedergegebenen Zahlen und näheren Angaben über die neue Militärvorlage hat die „Nöln. Zeitung“ übrigens, wie der „Reichs-Anzeiger“ schreibt, auf dem Wege des Verraths in Erfahrung gebracht. Die Vorlage war dem Bundesrath „als geheim“ zugegangen und die Veröffentlichung vor der Durchberatung im Bundesrath „nicht beabsichtigt“. Wenn das schon am grünen Holz geschieht!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. October 1892.

[Die Stadtverordneten-Ersatzwahlen] für die Wähler der dritten Abtheilung finden, wie wir jochen durch Zufall erfahren, am 14. November in der Zeit von 10 2 Uhr Mittags und 4—6 Uhr Nachmittags statt. Die Eintheilung und Abgrenzung der Wahlbezirke, momentan das Wichtigste für uns, hoffen wir am Freitag oder spätestens Samstag erfahren zu können. Die diesbezüglichen Pläne müssen nämlich erst von der Stadtverordneten-Versammlung überprüft und genehmigt werden. Dazu haben wahrscheinlich die vielbeschäftigten Herrschaften bisher merklicher Weise noch keine Zeit gefunden. Dafür fiel aber die Stadtverordneten-Sitzung am vorigen Donnerstag aus, weil — kein Beratungsmaterial vorlag! Nun, wir sind auf die weitere Entwicklung der ganzen Angelegenheit einigermaßen gespannt und werden nicht verfehlen, das Ständeregister der Stadtverordneten-ordnungsmäßig weiterzuführen!

[Ein besessener Student] verursachte am Morgen des 24. October auf der Schmiedebrücke dadurch eine Menschenansammlung, daß er mitten auf der Gasse — seinen Koffer aus und dreifüßte, d. h. auf der Deutsch: durchsprügelte. Drei Arbeiter machten den nächsten Augenblick auf das ebenso alberne wie rohe Treiben des oben erwähnten aufmerksam und dieser sollte es denn auch das Ungelücke „am Weitergehen auf. Der Rantbemühte zog darauf seines Weges für sich, seine pädagogischen Erziehungstalenten ruhig an dem armen Kötter weiter erwerbend und von einem neunzigjährigen Gefolge begleitet. — Ein erhabenes Straßenbild!

[Warum die Apotheker so reich werden.] Man hat sich uns: Meiner Wohnort gegenüber wohnt im Winterhaufe eine Familie in den dürftigen Verhältnissen. Der Vater, seines Standes ein Schneider, war fröhlich und erwarb sich eine Familie recht kümmerlich. In vergangenem Jahren hatte er bessere Tage gesehen, denn als fleißiger und strebsamer Gelehrter hatte er sich allmählig einen Erwerb erworben, der ihn in den Stand setzte, sich ein eigenes Haus zu gründen und die treue Schwelgerei seiner Tugend auch als Lebensgefährtin heimzuführen. Anfangs ging alles ganz gut, der junge Mann bediente seine Gemalin behutend und reell. Aus häusliches Glück blieb nicht aus. Eine Gemalin, eine etwas schwächliche und träge Natur, gebär ihm mehrere Kinder. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Zu den fünf Kindern kam noch ein sechstes und siebentes. Jetzt hieß es arbeiten und häßlich leben. Und sie arbeiteten, sorgten, schafften beide, Mann und Frau. Schon das erste Frühroth des errastenden Tages fand den fleißigen Mann bei der Arbeit und nach im späteren Abendlunde verriethen die schnell wechselnden Schatten hinter den spärlich erleuchteten Fenstern, daß man drüben unermüdet nähte. Das währte so einige Monate. Da folgte unausgesetzter Überanstrengung hing der Mann an zu tränkeln, er schleipste sich längere Zeit hin, bis ihn ein heftiges Fieber auf's Krankenlager warf. Nadel und Schere ruhten: die Stunden kamen einige Male verstreut und blieben endlich ganz aus. Die bittere Noth hielt Einsteck in das kleine Hausweien. Bekümmert blühte das Vaterauge in die trübe Zukunft und: „Was soll aus unsern lieben Kindern werden?“ leuchtete die arme Mutter. — Die geängstigte Frau holte den Arzt, denn schnelle Hilfe that Noth, damit durch halbige Genesung wieder Verdienst ins Haus komme. Der Arzt kommt und findet bald zwei Kranke; der Mann leidet an Unterleibsverstopfung, bei der Frau reuter die bösartige Röhre der Wangen, sowie Husten mit Auswurf auf hochgradige Schwindsucht hin. Um also einen Weg zu sparen, verschreibt er bald Beiden Recepte worfür er 1,50 M. fordert. „Eine Mark und fünfzig Pfennige!“ jammert die Frau, als der Arzt die Thüre hinter sich geschlossen. „Brot fehlt, die Kohle in alle und Kartoffeln giebt es auch nur einige. Jetzt den Apotheker bezahlen und durchaus keinen Pfennig Geld im Hause!“ Doch halt, von der Wohnungs-

miethe, die sich der Mann in gefunden Tagen für den nächsten „Ersten“ bereit gelegt hatte, war noch ein Thaler vorhanden. Eine hilfsbereite Nachbarin erbot sich, die Recepte beim Apotheker zu besorgen. Da, o Schreck! Die beiden Mittel, die sie bringt, kosten 2,05 Mark! Für das Uebrige kaufe Du, armes Weib, Brot, Kartoffeln, Holz und Kohlen! Es war kalt draußen, kalt und feucht auch in der Stube. Die Frau fröstelte unter ihrem Tuche. Die lateinischen Schnörkel auf den Pulverschachteln wurden mit Ehrfurcht betrachtet. Sogar die Kinder vergaßen einen Augenblick ihren hungrigen Magen beim Anblick der schönen Schächtelchen. „O, nicht wahr“, sagte die Frau, „das muß uns Beiden helfen, das ist ja so theuer!“ Diese Worte, die sich der angsterfüllten Brust entzogen, welche aber auch zugleich die Miene des abgehärmten Angeführten hoffnungsfroh verkärten, machten einen tiefen Eindruck auf den Schreiber dieser Zeilen. Gern hätte ich der bekümmerten Frau die gewünschte Auskunft gegeben; doch leider vermochte ich nur zum Theil die Hieroglyphen zu entschlüsseln. Ich bat mir daher des Doctors Recept aus und besah mich zu einem mit befreundeten Drogisten, von dem mir bekannt war, daß er früher, wie viele Vertreter seines Standes das Apotheker-Examen bestanden hatte. Auf mein Ersuchen um möglichst genaue Auskunft über Name, Wert und Wirkung der verzeichneten Mittel dictirte er mir folgendes in die Feder:

Erstes Recept. Rp.: Nimm Calomel 0,25 Gr. gleich Saccharin 1/2 Gr. Magnesia ust. 2,5 gleich gebrauche Magnesia 1/2 Gr. Sacchar. alb. 5,0 gleich weißen Zucker 5 Gr., M. f. pulv. divid. in decem partes gleich die 3 Theile zu einem Pulver gemischt und in 10 Theile getheilt, zweistündlich 1 Pulver gegen Verstopfung des Unterleibs.

Obige Dinge sind ohne Schachtel zusammen höchstens 3 Pfennige werth. Apothekertare eine Mark!

Zweites Recept. Rp.: Süß. sulphurati aurantiae 0,25 gleich pomranzenfarbiger Schwefelkohlenstoff 1/4 Gr., Sacc. Liguirid. gleich Laktrienmast; Sacch. alba aa 40: Weißer Zucker (gleichviel) 4 Gr., M. f. pulv. divid. in partes aequal. X. 10 gleich die 4 Bestandtheile zu einem Pulver gemischt und in 10 gleiche Theile getheilt. Dosis: pulv., alle drei Stunden 1 Stück.

Obige Dinge sind ohne Schachtel nur 3 Pf. werth. Preis in jeder Apotheke laut Taxe 1,05 Mark!

Wasßlozes Staunen erfüllte mich. Wie? fragte ich mich, ist es wohl möglich, die Namen für so einfache Stoffe in abgekürzten fremdsprachlichen Bezeichnungen vorzuführen, und ist es wohl recht, für solche geringwerthige Dinge so enorme Preise fordern? Mein Freund klärte mich auf mit den Worten: „Wüßten erst die Leute, was auf den Recepten steht, Niemandem würde es auch nur im Traume einfallen, sich von dem Gemisshilf zu versprechen. Die Aerzte würden auch viel vom Scheine großer Gelehrsamkeit einbüßen, und bezüglich der Preise hat jeder Apotheker seine Reichthümer. Das meiste, ja vielleicht 10- oder 20fache des Pulvers oder der Flüssigkeit kostet das Glas, Etiquetten, Propfen, Glas, Schleppe ujm. — Jetzt erst ging mir ein Licht auf und nun verstand ich, wie ein berühmter Doctor im Correspondenzblatte für Schweizerische Aerzte (1. Januar 1877) schreiben konnte: „Die Aerzte haben es in praxi noch nicht über den Standpunkt eines Commis voyageur für die Apotheker hinausgebracht.“ Diese Aufschlüsse wirkten geradezu ernüchternd, ja verblüffend auf mich. Die Art und Weise, wie auf der einen Seite das leicht in Fülle erworben wird, was auf der andern Seite durch große Entbehrungen und in schwerer Arbeit erungen ward, und die wohl berechnete Absicht, durch unlesbare Recepte dem Kranken durchaus zu verheimlichen, welche Gifte er oft in der besten Absicht seinem Körper einverleiben muß, diese Erwägungen gaben mir Veranlassung zu dem Gedanken, den ich in der Ueberschrift aussprach, und der auch Anderen zu denken geben wird. xy.

[Vom Lobe-Theater.] Molières bedeutendes Stück „Der Misanthrop“, welches die nächste Novität der Lobe-Bühne bildet, gelangt wie desselben Verfassers „Tartuffe“ nach Art der französischen Original-Aufführungen ohne Zwischenact und ohne Fallen des Vorhanges zur Darstellung. Der Beginn der einzelnen Acte wird durch Klopffzeichen dem Publicum kundgegeben. Gleichzeitig gelangt mit dem „Misanthrop“ Björnson's zweiactiges Schauspiel „Die Neuwermählten“ zur Aufführung; es dürfte dieser Abend unserem Publikum ein hochwillkommener sein. Der Zuschauer-raum des Lobe-Theaters ist mit einer neuen Aufheizung versehen, welche heute erstmalig zur Verwendung kommen wird.

[Vermißt.] In der Nacht zum 23. d. Mts. entfernte sich die 70 Jahre alte Hausbesitzerin E. Rieger, geborene Kerber, aus ihrer Wohnung (Mittel-

falsch, Niggerhaus) und ist noch nicht zurückgekehrt. Sie ließ bei ihrem Weggang verlauten, daß sie sich das Leben nehmen werde. Die Frau ist mittelgroß und ist mit braunem, gelbpunktiertem Rock, schwarzer Taille, grauwollenen Strümpfen und Pantoffeln bekleidet.

[Diebstähle.] Einer Haushälterin auf der Messergasse wurde von zwei unbekannten Männern aus der Wohnung eine an der Wand hängende Cylinderuhr gestohlen. — In der Nacht zum 23. d. M. wurde in eine Restauration auf der Delsnerstraße eingebrochen und 9 Paß Cigarren, sowie aus der Ladenkasse ein kleinerer Geldbetrag gestohlen. Der Dieb hat seinen Weg durch ein Fenster genommen. — Am 23. d. M., Abends, wurden einem Restaurateur auf der Nicolaistraße aus einer verschlossenen Werkstätte zwei geräucherte Schinken im Werte von 27 Mk. entwendet. — Die Collobiebstähle nehmen in letzter Zeit in erschreckender Weise zu. Nicht nur, daß ganze Collobie entwendet werden, es werden auch solche, wenn sie den Dieben zum Transport zu schwer sind, aufgeschnitten und beraubt. So wurde am 22. d. M. ein Collobie von einem auf der Katharinenstraße stehenden Frachtwagen eines Fuhrwerksbesizers aus Schildera auf die leicht bezeichnete Weise bestohlen. Der Dieb nahm 2 bis 3 Ballen Leinwand, rothblau und weiß gestreift, fünf Stück weiße Tischtücher mit blauer Kante, sowie 6 Stück Servietten an sich.

[Alarmierung der Feuerweh.] Dienstag Vormittag 6 Uhr 12 Minuten geriet in einer Parterre des linken Seitenhauses Neue Taschenstraße 5 gelegenen Glasmalerei, ein Werkstück, eine Werkbank, zwei Kisten mit Abfallglas, eine Quantität Sägespähne und ein Theil der Diehlung auf noch unermittelte Weise in Brand. Vor Anbruch der Feuerweh war bereits der Brand gelöscht.

[Betrug.] Am 22. d. Mts., Abends, kam in ein Leinengeschäft auf der Zuckerkaserstraße ein junger Mensch und verlangte im Namen einer für das Geschäft arbeitenden Frau deren Arbeitsbuch, sowie einen ihr zustehenden Betrag von 11,60 Mark. Da die betreffende Frau das Geld zu erhalten hatte, betam es der sicher auftretende Burische ausbezahlt. Später wurde jedoch festgestellt, daß man es mit einem raffinierten Schwindler zu thun gehabt hatte.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 24. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: einem Fräulein am Eickshwerderplatz eine eiserne Klappbettstelle. — Abhanden kamen: vier Portemonnaies mit 6,50, 10,50, 11 und 32 Mk. Inhalt, eine goldene Damenuhr mit kurzer Kette, ein dreireihiges Corallenarmband, eine lederne Wagentasche und ein Paket Bücher. — Gefunden wurden: 8 Mk., ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Stock und ein Schirm.

Schlesien.

Schweidnitz. Antisemitische Handwerkerfreundlichkeit. Jetzt, wo die Steuerkraft des Volkes und zwar die des ärmeren Volkes — Handwerker und Arbeiter — zur Ausbringung der in der Militärvorlage geordneten Millionen auf's Neue in einem unerhörten Maße, durch neue indirecte Verbrauchssteuern, herangezogen werden soll, ist es wohl an der Zeit, die in der Hauptversammlung vom 12. d. M. vom Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg betonte Arbeiter- und Handwerkerfreundlichkeit der Antisemiten an der Hand dieser Militärvorlage etwas näher zu beleuchten. In dem Programm der Antisemiten ist folgende Forderung enthalten: „Eine starke Heeresmacht zur Erhaltung des Friedens nach außen und nach innen.“ Das heißt also: „Jeden Mann und jeden Groschen“ oder vielmehr: „Alle geforderten Millionen wollen wir aus Volksfreundlichkeit aus dem Volke herauspressen.“ Nennt man das Arbeiter- und Handwerkerfreundlichkeit, heißt das „dem Mittelstande helfen“, wenn man zu den bereits unerhörlichen Lasten immer noch neue hinzugefügt? An ihren Thaten sollt ihr sie erkennen! Hoffen wir, daß die hiesigen Handwerker sich von den Tiraden jener „Freunde“ und „Helfer“ nicht verblenden lassen und bei einer ev. Reichstagswahl für einen Antisemiten nicht stimmen. Wer die ohnehin ausgefaugte Kraft des Volkes zu Gunsten des Militärmodells immer mehr auspressen will, ist kein Freund der Handwerker, er ist ein Feind derselben. Nur die Socialdemokratie ist diejenige Partei, welche unentwegt gegen jede neue erhöhte Militärforderung und die damit verbundene erhöhte Steuerlast stimmt und Abschaffung aller das Volk auspressenden und die nothwendigsten Lebensmittel des Arbeiters und Handwerkers vertheuernden indirecten Steuern verlangt.

Grünberg. Berichtigung. Die in letzter Wochen- ausgabe unter Sawade erschienene Notiz war insofern unrichtig, als der betreffende Brandstifter der Mißhandlungen nicht erlegen ist, vielmehr jetzt vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Die an ihm vorgenommenen Mißhandlungen sind aber Thatsache und ist dieserhalb eine Untersuchung im Gange. Des weiteren haben wir zu be- richtigen, daß der Polizeisergeant, dessen in der Wurfgeschichte Erwähnung gethan wird, nicht Herr Hoppe, sondern Herr Schönborn war. Wir richten hiermit an alle Diejenigen, welche uns mit Nachrichten versehen, die Bitte, sich doch ja immer streng an die Thatsache zu halten und sich von der Wahrheit des Berichteten zu überzeugen, damit der „Volkswacht“ keine Schwierigkeiten erwachsen!

Grünberg. Freisinnige Versammlung. Am Sonntag hielt der Abgeordnete unseres Kreises, Herr Jordan einen Vortrag über „Erhöhung der Steuer- und Militär- lasten.“ Neues war darin nicht enthalten. Es war nur eine Recapitulation dessen, was man schon Wochen vorher als Vermuthungen und Behauptungen in den Zeitungen gelesen hatte. Ein grundsätzliches Eingehen auf beide Fragen ver- miffen wir vollständig, wie es ja auch von einem Frei- sinnigen nicht anders erwartet werden kann. Der Hauptzweck der Versammlung war der, sich bei einer allfälligen Reichs- tagsauflösung, vor der die Freisinnigen übrigens mehr Angst haben, als sie sich den Anschein geben, der Stimme seiner Wähler zu vernehmen. Als der Vorsitzende zur Discussion aufforderte, meldete sich Genosse Stolpe zum Wort. Es schien jedoch schon vorher ausgemacht zu sein, sich den unlieb- samen Mahner vom Halse zu halten. Denn trotzdem Stolpe streng zur Sache sprach, wurde er fortwährend vom Vor- sitzenden unterbrochen und zur Sache verwiesen. Jedenfalls mußten sich bei dem starken, hirtelinsähnlichen Kopfschütteln, das er bei den Worten Stolpes begann, seine Gedanken ber- ährig durcheinandergeschiebt haben, daß er nicht mehr unter- scheiden konnte, was zur Sache gehörte. Die ganze Discussion artete immermehr in ein Zwiegespräch zwischen dem Vor- sitzenden und Stolpe aus. Endlich hatte ersterer das Nötige getroffen. Er meinte, das solle jedenfalls ein ganzer Vortrag werden, das gestatte er nicht, entzog dem Redner das Wort und der Freisinn war wieder einmal gerettet. Herr Jordan glaubte dann noch unserem Genossen Belehrung erteilen zu müssen über parlamentarisches Verfahren. Wir möchten ihm den Rath geben, damit bei seinen Parteigenossen anzu- fangen. Denn des Benehmen eines großen Theiles der Frei- sinnigen während den Worten Stolpes war geradezu rüpel- haft. Diese Leute sollten doch lieber erst ein wenig Anstand lernen. Vielleicht ist ihnen Herr Jordan dabei be- hilflich. Wie uns berichtet wird, ist übrigens auch ein großer Theil der Freisinnigen mit der Handhabung der Geschäfts- ordnung in jener Versammlung nicht einverstanden. Und nun noch einiges über den Bericht des Wochenblattes über jene Versammlung. Es schreibt u. a.:

„Gen. Stolpe hatte unter Anderem erwähnt, daß sich ein richtiges Steuersystem nur im socialdemokratischen Staate entwickeln lasse, daß durch das Einkommensteuer- gesetz die Militärausgaben wie Pilze aus dem Boden geschossen wären, daß das jetzige Militärsystem falsch und das Militär- system das richtige sei, welches, wie die Schweiz beweise, weit geringere Kosten verursache. Zuletzt war der social- demokratische Redner auch auf Soldatenmißhandlungen zu sprechen gekommen.“

Und nun fragen wir einen vernünftigen Menschen, ob das alles nicht sehr gut zu der obengenannten Tagesordnung gehört? Nehmlich bemerkte, sagte Stolpe nicht, daß sich ein richtiges Steuersystem nur im socialdemokratischen Staate entwickeln lasse, sondern: „daß bereits in der heutigen Gesell- schaft Ordnung sehr wohl die Steuern gerecht verteilt werden könnten, wenn die Beauftragten einigermaßen ehrlich wären und nicht in betrügerischer Absicht ihr Steuercapital verheimlichen würden.“ Das mag wohl vielleicht auch die Herren in die Nase gestochen haben. Ferner schreibt das ge- nannte Blatt, daß von den 50—60 Socialdemokraten, die sich, nachdem Stolpe das Wort entzogen, entfernten, wohl die Hälfte junge Leute von 18—20 Jahren gewesen seien. Da ist der betreffende Berichterstatter wieder einmal gehörig angelogen worden. Wir zählen unter unseren Genossen zwei, welche noch nicht 20 Jahre sind, und diese zwei könnten nach manchem freisinnigen Graupfopf als Muster von Anstand dienen. Ebenso irrte sich das Blatt, wenn es schreibt, Stolpe hätte ebenfalls den Saal verlassen. Dies ist nicht der Fall und mit Ver- gnügen konnte derselbe wahrnehmen, wie der Referent eifrig die von ihm gemachte Aeußerungen aufartig und zum Gegen- stand einer Erwiderung machte, trotzdem doch Alles nicht zur „Sache“ gehören sollte. Die Volkshere, meinte er, seien ein Ideal. Wir begreifen auch nun, daß sich die Freisinnigen nicht dafür begeistern können, denn die Ideale sind bei ihnen längst verschwunden! — Die ganze Versamm- lung hat uns aber auf's Neue bewiesen, daß die Grünberger Freisinnigen keine gegnerische Meinung vertragen können, nachdem sie uns schon früher den Beweis geliefert haben (in den von uns einberufenen Versammlungen), daß sie uns nicht widerlegen können.

Lauban. Lichtstrahlen. Wir sind in der beneidens- werthen Lage, hier am Orte ein Kloster der Ursulinerinnen zu besitzen. Es ist dieser Orden einer der sogenannten be- schaulichen. Da seiner Zeit in Preußen alle Klöster, deren Einwohner sich nicht mit einer, der Allgemeinheit wenigstens etwas Nutzen bringenden Beschäftigung befassen, aufgehoben wurden, so errichtete man hier einen Krankenstuhl, natürlich nur für weibliche Kranke. Das Kloster ist furchtbar reich und da die Nonnen doch nicht genußsüchtig sind, sondern allen fleischlichen Lüsteu entlagt haben, so ist für die Armen und Bedrängten dort eine Zufluchtsstätte, wo ihnen mit Suppe, Holz, Kohlen und dergl. mehr geholfen wird. Es liegt selbstverständlich nicht in der Absicht der hohen Geistlich- keit, daß nur um dieser Wohlthaten willen die Leute eine größere Anhänglichkeit für die Kirche bekommen, denn die Entschädigung kommt doch erst dann, wenn man nicht mehr ist, und man muß um des Glaubens willen den Anordnun- gen der lieben Geistlichkeit Folge leisten. Wer dieselben er- füllt, erhält den Lohn im Himmel, wer sie nicht erfüllt, wird hier auf Erden auch schon gestraft, wie es folgendes Beispiel zeigt. Schick da im nahen Pfaffenstorf ein Arbeiter sein neun- jähriges Mädchen zwar in die Schule, aber nicht in die Messe, weil es kranklich ist. Der geistliche Herr sagt sich aber, daß die Messe dem Kinde mindestens ebenso dienlich ist, als der Schulunterricht, und läßt das Kind eine Stunde nachkneien. Es sollte dadurch Zeit haben, sich die Herrlichkeit der Kirche recht genau einzuprägen. Das Kind hatte aber viel weniger die Gedanken auf die Heiligen, als auf die furchtbare Kälte, die in dem geweihten Raume herrschte, gerichtet, und kam, nachdem es eine Stunde lang sich in der wehevollsten Stimmung befunden hatte, zitternd vor Frost nach Hause und klagte sein Leid dem Abends von der Arbeit heimkehrenden Vater. Dieser nahm nun in seiner menschlichen Entrüstung sein Kind aus der katholischen Schule weg und schickte es in die evangelische. Ja, es mag den Herren Geistlichen nicht angenehm sein, wenn sie sehen, daß sich ihre Schäflein der führenden Hand entziehen, aber es

berührt auch in unserer Gegend zu wenig Verständnis für die alten Werte des Glaubens. Im nahen Ketzdorf i. B. hatte eine Gesellschaft, die per Wagen eine Wallfahrt machte, das Unglück, daß ein Rad brach. In ihrer großen Noth wenden sich nun die gläubigen Schäflein an einen biederen Bauers- mann mit der Bitte, ihnen ein Rad auf zwei Tage zu leihen, was derselbe auch gern thun will. Als er aber hört, daß die Messe einer Wallfahrt wegen unterommen wird, sagt er salbungsvoll: „Fahrt nur auf 3 Rädern, da ist die Sache mühseliger und Euer Verdienst bei den Heiligen desto größer.“ Die Leute konnten nun mit betrübten Gesichtern abziehen. Es ist auch kein Wunder, daß die Leute bei uns so im Un- glauben dahingleben. Das ganze Denken und Dichten zumal der arbeitenden Klasse ist nur auf das Wohl des Leibes ge- richtet. Die Löhne sind so hoch, daß sie sich sogar Delicateffen kaufen können, die man beim Kopschlächter bekommt. Der Consum dieser Waare hat so zugenommen, daß sogar ein neuer wieder angefangen hat, daß diese Leckerbissen in drei Verkaufsstellen zu haben sind. Die Kopschlächter sind in Verlegenheit, wo sie die „jungen fetten Mastpferde“ alle her- nehmen sollen. — Arbeiter Lauban, geht in Euch, seid nicht so genußsüchtig! Die reichsten Laubaner Bürger er- lauben sich nicht solche Schweißerei! Ihr seid ja mit so wenigem zufrieden, also emsaht auch dem Pferdefleisch!

+++ **Glag.** Die Nothlage der arbeitenden Be- völkerung, insbesondere der Arbeiter in der Grafschaft Glag, bildeien lange Zeit hindurch eine ständige Rubrik in der Tagespress. Wenn nun auch momentan die Klagerufe, welche unsere satte Bourgeoisie arg erschrecken, aus jenen Gegenden verstummt sind, darf deshalb doch nicht ange- nommen werden, daß jetzt diese traurigen Zustände besser ge- worden sind und zu Klagen nicht mehr Anlaß geben. Ge- rade das Gegentheil ist der Fall! Es muß constatirt werden, daß alle die seiner Zeit aufgewandte Mißbilligung, wie selbst- verständlich für J. den, der die Ursache des Elends erkannt hat, ganz und gar nicht im Stande gewesen war, eine dauernde Besserung in der Lebenslage der Arbeiter her- vorzurufen. — daß all' das Elend noch heute ungehört vorhanden ist und daß der kommende Winter jener Bevölkerung die schon lange ererbte und längst gekannte Noth in verstärktem Maße bringen wird. Die Mißbilligung der verschiedenen Comitees, insbesondere aber des Herrn Pastor Klein, hat gewiß Gutes gethan, aber gerade aus diesem Falle geht wieder klar und deutlich hervor, daß, wie all' von der Bourgeoisie angewandten Mißbilligung, die Mißbilligung nie und nimmer das Elend bannen kann. Der Hebel muß auf andere, von der Socialdemokratie schon oft angebeutete Weise angelegt werden. Aber nicht nur die Lebenslage der Arbeiterbevölkerung ist eine menschenunwür- dige, auch das Leben der Landarbeiter und kleinen Bauern ver- dient in Betracht gezogen zu werden. Auf den Domänen der weiteren Umgebung werden die Arbeiter manchmal in einer Weise ausgebeutet, die jeder Beschreibung spottet. Vom trübsten Morgen bis in die späteste Nacht seufzen sie unter der schwersten Arbeit bei den denkbar niedrigsten Löhnen. Die Arbeiter werden zum größten Theil auch noch neben der G. Löhnung mit Naturalien entlohnt. Die Behandlung, welche man seitens der meist ultramontanen Besitzer erfährt, ist mißlicher nicht weniger als christlich. Die Deaceneration der Rasse, der körperlichen sowie geistigen, hält mit der Ausbeutung gleichen Schritt. Ganz selbstverständlich ist es, daß auch die übrigen Klassen der Bevölkerung nicht auf Kosten gebettet sind. In der G. Wirtschaft hat die Fabrikindustrie erst stellenweise Platz gegriffen. Die Produktionsweise ist noch zum größten Theil handwerkartig; in Folge dessen in den größeren Orten noch echte Spießbürger zu finden sind, welche die führende Rolle spielen. Ein Fabrikproletariat ist erst in den Anfängen vorhanden. In Glag selbst giebt es nur zwei Cigarren- fabriken, eine Schäftefabrik und eine kleine Eisingerie. Eine richtige proletarische Bevölkerung giebt es nur in Renars- storf, Allersdorf, Rückers und Sebrendorf. Die Handwerker, Kleinbauern und Beamten bilden in allen Orten das herr- schende Element, welches jedoch größten Theils nach der Plebe der Pfaffen tanzt. Der Concurrenzkampf zwischen Handwerk und Maschine verläuft naturgemäß zum Nachtheil des ersteren. Ueberall, wohin man kommt, hört man nur Klagen über Klagen, und eine kleine Existenz nach der anderen geht durch das W. o. Capital zu Grunde. Die Arbeiter der hiesigen Schäfte- und Cigarrenfabriken sehen auch mit Schrecken einer tröst- losen Zukunft entgegen. Die Arbeitszeit ist schon jetzt um zwei Stunden und mehr verkürzt, der daraus folgende Lohn- ausfall wird von den Arbeitern um desto bitterer empfunden, weil jeder etwas Wintervorrath einsparen möchte, was ihm natürlich zur Unmöglichkeit wird. Angesichts solcher Zustände klingt die von unseren Gegnern im Munde geübte Phrase von der „göttlichen Weltordnung“ wie ein Hohn in unseren Ohren. Wir sind der Meinung, und die Geschichte beweist uns dies, solche Zustände haben nicht von jeher bestanden, können somit auch wieder abgeschafft werden. Die Profit- sucherei der Geldproben hat sie gesetzigt und das eifrigste Be- streben derselben ist es, diese fluchwürdigen Zustände zu ver- ewigen. Aber schon fängt auch hier die Socialdemokratie an, die dem „Verewigen wollen“ ein energisches „Halt“ zuzu- rufen.

Reiffe. Metallarbeiter - Versammlung. Am 11. October cr. sollte im Saale des Gasthofs „zur Sonne“ hier selbst eine öffentliche Versammlung aller in der Metall- industrie beschäftigten Personen stattfinden, worin der Vor- sitzende des deutschen Metallarbeiterverbandes Genosse Junge aus Stuttgart über das Thema: Zweck und Ziele der Arbeiter- organisationen sprechen sollte. Durch intrigante Machinationen von Seiten gewisser „Bürger“, sowie durch Angst vor Baden- kneisereien seitens des Väters Spotte wurde uns der Saal in letzter Stunde von der Frau Birkin — Herr Spotte selbst war nicht aufzufinden — entzogen. Wir mußten für diesmal allerdings unverrichteter Sache abziehen, ruhten jedoch nicht, bis wir endlich ein größeres Billardlocal ermittelten, dessen Besitzer, Herr Widert, uns dasselbe mit größter Bereit- willigkeit zur Verfügung stellte. Vorwählte Versammlung fand denn auch am 21. October cr. statt und konnte Genosse Junge sich nun seiner Aufgabe entledigen, welches ihm auch in glänzender Weise gelang. Referent jagt zunächst eine Parallele zwischen der mittelalterlichen Feudalwirtschaft und dem Sunktwesen einerseits und der modernen Arbeiter- bewegung andererseits und kam zu der Schlussfolgerung,

Nachtrag.

Die deutsche Branntweinproduction im Campaigne-jahre 1891/92. Etwas später als gewöhnlich hat nunmehr der „Richtsanyeger“ auch für September, dem letzten Monat der Campaigne, die Brennereistatistik veröffentlicht, welche im Vergleich zum Vormonat und zum September 1891 und 1890 folgendes Bild ergiebt. Es betrug im

	September		
	1892	1891	1890
die Production	91 616	78 536	31 279
der Trinkverbrauch	171 029	147 481	166 924
Bestand Ende des Monats	263 744	295 767	233 144

Die September-Production, welche diesmal größer angegeben wird denn je zuvor im gleichen Monat, befreit seit vorigem Jahre schon zum Theil neue Production in sich und hat hauptsächlich durch die Nothwendigkeit, Angehörigen der schlechten Futterernte genügend Schlempe zur Mastung zu beschaffen, ihren ungewöhnlichen Umfang erreicht. Der Trinkverbrauch war um 10 678 Hektoliter größer als im August 1892, um 23 548 Hektoliter stärker als im September 1891 und übertraf auch den gleichzeitigen Verbrauch in 1890. Sehr bemerkenswerth ist die bedeutende Verringerung des Bestandes von 436 259 Hektoliter am 31. August auf 263 744 Hektoliter am 30. September. Damit ist der gegenwärtige Vorrath um 32 023 Hektoliter unter den gleichzeitig vorjährigen gesunken, während er im Vormonat den 1891er noch um 42 999 Hektoliter übertraf. Wie diese Wandlung vor sich gegangen, wäre nur recht erklärlich, wenn man annimmt, daß dieses Mal der Schwund mit abgezogen ist, was im September vorigen Jahres offenbar nicht der Fall gewesen sein kann. Denn rechnet man

	1892 1891 1890		
	Hektoliter	Hektoliter	Hektoliter
zum Bestand Ende August	436 259	393 260	404 720
die Production im September	91 616	78 536	31 279
so standen zur Verfügung	527 875	471 796	435 999
davon zum Trinkverbrauch	171 029	147 481	166 924
restiren	356 846	324 315	269 075
Es war Bestand Ende September	263 744	295 767	233 144
Sind also nicht nachgewiesen	93 102	28 548	35 961

Diese nicht nachgewiesenen Quantitäten repräsentiren diejenigen Mengen, welche für gewerbliche und Heilzwecke sowie für den Export gebraucht sind, in ihnen sind auch die zeitweilig außer Steuercontroile getretenen, auf dem Transport befindlichen Spiritusmengen enthalten, und entfallen auch auf dieselben die als Schwund zu rechnenden Mengen. Wie alle diese Mengen in den Keimen, als nicht nachgewiesenen figurirenden Zahlen der beiden Vorjahre enthalten sein sollen, ist nicht verständlich, dagegen wäre diesmal die Ziffer groß genug, um neben einem Verbrauch zu Denaturierungszwecken von 40- bis 50 000 Hektoliter auch die Summe der übrigen genannten Posten reichlich in sich begreifen können. Die Behörde giebt immer noch nicht dem allgemeinen Wunsch nach, auch die Ziffern der zu gewerblichen Zwecken verwandten Posten monatlich bekannt zu geben. Dadurch erit würde Klarheit in diesen nicht näher nachgewiesenen Quantitäten kommen, die jetzt recht oft ganz unverständlich sind, und durch ihre mit den realen Verhältnissen oft genug nicht übereinstimmende Größe Zweifel in die Wichtigkeit der gesamten Statistik erwecken. Was nun die Gesammtergebnisse der nunmehr zu Ende gegangenen Campaigne betrifft, so stellen sich dieselben wie folgt. Es betrug vom 1. October bis 30. September

	1891/92 1890/91 1889/90		
	Hektoliter	Hektoliter	Hektoliter
Bestand Anfang October	245 767	233 114	325 000
die Production	2 569 412	2 920 254	3 166 778
Standen zur Verfügung	3 195 179	3 153 368	3 491 778
davon Trinkverbrauch	2 167 223	2 187 795	2 251 314
restiren	1 027 956	1 014 573	1 240 464
Bestand Ende September	263 744	295 767	233 144
nicht nachgewiesen	764 212	718 536	1 007 330

Standesamtlich: Nachrichten.

Vom 22. October. Geburten. I. Schneidermeister Hermann Keller, ev., Z. — Arbeiter August Haberland, ev., Z. — Köpfer Gustav Wienke, ev., Z. — Schneidermeister Kaufmann Kabischunsky, jüd., Z. — Kaufmann Adolf Hühndorf, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Ulrich, kath., Z. — Kaufmann Hermann Piepmann, jüd., S. — Schmied Hermann Dreher, ev., S. — Geröllner Heizer Max Horwitz, ev., S. — Kleiderhändler Heinrich Stein, kath., Z. — Kutcher Johann Kachman, kath., Z. — Schneider Wilhelm Schön, ev., Z. — Arbeiter Otto Hirte, ev., S. — II. Maschinist Paul Jannhäuser, ev., S. — Hilfsbremser Anton Thiel, ev., S. — Postkutschbote Heinrich Burghardt, kath., S. — Uhrmacher Paul Heinrich, ev., Z. — Lithograph Oscar Götlich, kath., S. — Arbeiter Johann Wänzberg, kath., Z. — Königl. Secondelieutenant Julius v. Endevert, ev., Z. — Haushälter Ernst Thierlich, ev., S. — Klempnermeister Adolf Zimmer, ev., Z. — Eisenbahnkassierer August Linke, ev., S. — Provinzialbeamter Hugo Kirchsheim, ev., Z. — Kutcher Franz Lantscher,

kath., S. — III. Arbeiter Johann Dinsballe, ev., S. — Volksschullehrer Martin Nitsch, ev., S. — Zeug-Bremserlieutenant Albin Moser, ev., Z. — Fleischermeister Robert Pawlik, ev., Z. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Conrad Bauer, ev., Z. — Eisenbahn-Arbeiter Hermann Schädty, ev., S. — Arbeiter Paul Dreßner, ev., S. — Steinmetz Josef Müller, kath., Z. — Kaufmann Otto Pfeiff, ev., S. — Arbeiter Julius Radeck, kath., S. — Haushälter Paul Baumgart, ev., S. — Lackirer Ernst Kleinert, ev., S. — Schmied Richard Renner, ev., S. — Schiffshefer Paul Hoffmann, kath., Z. — Zuschneider Wilhelm Jösch, ev., S.

Vom 24. October. Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Rudolf Albert, evang., Neue Taubenstraße 35b, und Ida Hohnau, ev., hier. — Maler Richard Hill, evang., Fiebiggasse 46, und Wittve Ida Kamn, geb. Stöckelburg, ev., hier. — Drechsler Carl Kluge, evang., Vorwerkstraße 75, und Bertha Dünd, kath., Palmstraße 25. — Pension. Locomotivführer Paul Danigel, evang., Gröschenerstraße 93, und Wittve Caroline Heidorn, geb. Fröhling, ev., hier. — Bahnarbeiter Carl Köcher, evang., Klosterstraße 39 und Anna Weidlich, kath., Rickenbach u. C. — Schumann Paul Galle, kath., Küster Wilhelmstraße 60, und Ida Keller, evang., Neuborfstraße 115. — III. Haushälter Franz Jank, kath., Weinstraße Nr. 4, und Hedwig Kayler, kath., daselbst. — Schneider Carl Kadisch, evang., Vincenzstraße 47, und Anna Schirmer, kath., Vincenzstr. 45. — Köpfer Paul Bar, kath., Gertrudenstraße 5, und Emilie Woinack, evang., daselbst. — Steinseher Richard Rother, kath., Brigittenhof 7, und Pauline Grotter, evang., Weinstraße 48. — Maler Reinhold Wjstup, kath., Laurentiusstraße 15, und Johanna Barmis, allkath., Friedensburgstraße 12. — Arbeiter Paul Nawroth, kath., Rosenstraße Nr. 15, und Wilhelmine Scharle, ev., daselbst. — Schneider Carl Jährsch, evang., Schmiedebrücke 55, und Rosina Gröffer, evang., Hainstraße 13a.

Gebelstehungen. I. Drechsler Reinhold Stigler, ev., mit Wittve Maria Hegeusburg, geb. Dombrowsky, kath., hier. — Klempnermeister Robert George, kath., Suhran, mit Pauline Hecke, ev., hier. — Schlosser Oscar Stenzel, kath., mit Marie Kalis, kath., hier. — Barbier Richard Grau, evang., mit Wittve Marie Nitsch, geb. Bolln, ev., hier. — Architect Curt Boenisch, ev., mit Marika Vogt, evang., hier. — III. Kutcher Arthur Franke, ev., mit Marthi Adler, geb. Maiswald, ev., hier. — Arbeiter Paul Hennig, ev., mit Maria Benz, kath., hier. — Arbeiter Johannes Brzyzicha, kath., mit Agnes Simmert, kath., hier. — Hilfs-Weichensteller Adolf Lange, evang., mit Marie Winkler, ev., hier. — Hausbesitzer Ernst Saueremann, kath., mit Pauline Krause, geb. Häusler, ev., hier.

Geburten. I. Maschinenpuger Hermann Gerber, ev., Z. — Kaufmann Mons Gedalje, jüd., Zwillinge, S. — Restaurateur Reinhold Schneider, ev., S. — Straßenbahn-Conducteur Eduard Schneider, ev., S. — Schneider Andreas Wustelst, kath., Zwillinge, Z. — Arbeiter Gustav Wolf, ev., S. — Tischler Robert Albrecht, kath., S. — Musiker Hermann Leuber, ev., S. — Eisenbahn-Schaffner Wilhelm Kurze, ev., Z. — Kaufmann Siegmund Srog, jüd., Z. — Schuhmann Friedrich Schulze, ev., S. — Raturate.r Ernst Hoffmann, ev., S. — Schuhmacher Peter Thiel, kath., S. — Tapezierer Paul Heinrich, ev., Z. — Brauer Paul Fink, evang., Zwillinge, Z. — Musiker Reinhold Schunke, ev., S. — Arbeiter Max Sherr, evang., S. — II. Bureau-Assistent Hermann Kraker, ev., S. — Handelsmann Heinrich Friedrich, evang., S. — Köpfer Robert Wablich, kath., Z. — Kaufmann Isidor Schandler, jüd., Z. — Schmied Johann Kühner, kath., S. — Kaufmann Oscar Lindner, ev., S. — Schlosser Hermann Kornecki, ev., Z. — Stellmacher Paul Melagner, ev., Z. — Maschinist Maximilian Hempfer, evang., S. — Former Josef Jagoda, kath., S. — Pension. Schuhmann Emil Reis, kath., Z. — Korbschneider Gustav Langner, ev., S. — Kaufmann Hugo Schweizer, jüd., Z. — Kutcher Paul Scholz, ev., Z. — Schneidermeister Carl Thomas, kath., S. — Lackirer Heinrich Adler, kath., S. — Kaufmann Georg Gregor, ev., Z. — Locomotivbeizer Gustav Frilische, ev., S. — III. Arbeiter Gottlieb Vattner, ev., S. — Kellner Edmund Mahn, kath., Z. — Rerngutsb.figer Albert Feilgiebel zu Pocklitz, ev., Z. — Dienstmann August Weinert, ev., Z. — Müller Josef Reimann, kath., S. — Steingutdreher Gustav Sachwis, ev., Z. — Kutcher Paul Ackermann, kath., Z. — Malermeister Theodor Krause, ev., Z. — Maurer Josef Benz, kath., Z. — Hausbesitzer Leo Mittelstädt, ev., S. — Locomotivbeizer Anton Gebulla, kath., Z. — Schiffshefer Heinrich Weizer, ev., Z. — Schieferdecker Robert Vogel, evang., S. — Arbeiter Johann Schweißler, kath., Z. — Pafenarbeiter August Suckale, ev., Z.

Todesfälle. II. Margarethe, Z. des Kaufmanns Gregor, 2 Stdn. — Cantorwitwe Emilie Schönseld, geb. Buchmann, 86 J. — Erbschaftsrau Eleonore Schöpke, geborene Schöpke, 75 J. — Josef, S. des Schuhmachermeisters Franz Weigmann, 1 Mon. — Richard, S. des Schuhmachermeisters Paul Reßli, 10 Wchn. — Kaufmann Gustav Seckorsky, 82 J. — Georg, S. des Klempnermeisters Emil Lehmann, 42 J. — Margarethe, Z. des Kaufmanns Theodor Schulz, 10 Wchn. — Früherer Kaufmann Emil Sothath, 40 J. — Materialien-Verwalterfrau Marie Herlich, geb. Hoffmann, 45 J. — III. Emma, Z. des Arbeiters Heinrich Nawroth, 15 Z. — Bäckerwitwe Emilie Schur, geb. Stenzel, 71 J. — Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Scherbaum, 2 Mon. — Marz, S. des Arbeiters Gottlieb Vattner, 1 Z. — Hausbesitzerfrau Rosina Schliebs, geb. Röttsche, 74 J. — Margarethe, Z. des Mechanikers Adolf Kauch, 5 J. — Pensionirter Weichensteller Gottlieb Ameis, 65 J.

Vom 25. October. Heiraths-Ankündigungen. I. Schlosser Paul Häring, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 60b, und Marthia Fröblich, kath., Kurze Gasse 35. — Bahnarbeiter Oscar Kirich, evang., Berlinerstraße 35, und Wilhelmine Romad, evang., Mariannenstraße 18. — Schlosser Heinrich Jäschke, evang., Berlinerstraße 19, und Wittfrau Anna Scholz, geb. Parlemich, kath., daselbst. — Kaufmann Emil Reßler, evang., Büttnerstraße 29, und Pauline Kurof, evang., daselbst. — Kaufmann Carl Grünstein, jüd., Jägerndorf, und Johanna Gouheß, jüd., Berlinerstraße 5. — III. Klempner Oscar Lindemann, kath., Wäldchen 8, und Johanna Schwarzer, kath.,

daß alle Bestrebungen der Ersteren — auch die Gewerkschaften Hirsch-Dunderscher Richtung nicht ausgeschlossen — fehlgeschlagen seien, bezw. man habe nie das Richtige getroffen, dem wirtschaftlich schwächeren Theil der Bevölkerung in Wirklichkeit helfend unter die Arme zu greifen. Eine Hebung des Arbeiterstandes zu erzielen, bleibt nur dem Arbeiter selbst vorbehalten zur Ausführung zu bringen. Dies könne jedoch nur geschehen, wenn sich die Arbeiterschaft organisiert. Zunächst wirtschaftlich in Gewerkschaften, um dann auch politisch in die Gesetzgebung mit eingreifen zu können. Das Eine muß man thun und das Andere nicht lassen. Redner kritisiert sodann auf Grund seiner Erfahrungen, welche er namentlich in Ober-Sachsen gemacht hat, die Unkenntnis vieler Polizeibeamten über das Vereins- und Versammlungsrecht, was zur Folge hatte, daß er in einigen Orten seine Versammlungen abhalten konnte und so dem Arbeiter das Coalitionsrecht illusorisch gemacht wird. Redner fordert am Schluß seiner fünfzehnstündigen Ausführungen die Anwesenden auf, darnach zu streben da man selbst ein Ganzes nicht bilden kann, sich dem Ganzen anzuschließen, mit anderen Worten sich zu organisiren, indem man den einschlägigen Gewerkschafts-Verbänden beitrete. In der Discussion streift Genosse Scholz die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und betont die Unmöglichkeit der Harmonie zwischen Capital und Arbeit, weil der Arbeiter naturgemäß bestrebt ist, seine Arbeitskraft so theuer wie möglich zu verkaufen, während andererseits das Capital aus der Arbeit noch mehr Capital herauszufinden bemüht ist. Zum Schlußwort vertritt er, erklärt Genosse Junge nochmals den Unterschied zwischen den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und der modernen Arbeiterbewegung und appellirt an die Versammelten, das Gehörte zu beherzigen und in diesem Sinne für die Sache zu agitiren. Hierauf wird die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterverbrüderung geschlossen. — Das Sportliche Vocal ist von dem Tage an besottirt und haben bereits sämtliche Vereine, welche bisher dort tagten, das Vereinslocal zu Herrn Richter, Weberstraße „zum Bergmännchen“, verlegt.

Pöfen.

Schmidmühl, 23. October. Ein Prieschen gefällig? Zu den bekannnten hiesigen Criminalstrucenten gehörte ein Schuhmacher, Namens S., welcher nicht nur seine Lebensgeister mehr denn häufig durch eine Priele auffrischte, sondern auch seinen Nachbarn öfter mit einem „Prieschen gefällig“ aufwartete. Jüngst geschah dies nun aber in so auffälliger Weise, daß der Schuhmacher die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes auf sich zog, welcher den Mann sammt seinem linken Nachbar zum Verlassen des Zubehörraumes auffordern ließ. Dem S. kam diese Aufforderung sehr ungelegen und er schnappte dumig weiter, was den Vertreter der Staatsanwaltschaft veranlaßte, gegen den Schuhmacher wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht eine Haftstrafe von zwei Tagen zu beantragen. Der Gerichtshof erkennt dem Antrage gemäß und ordnete die sofortige V. Ausführung der Strafe an.

Bromberg, 23. October. Vom Schulzwange. Ein betrauerter Förster, dessen Försterei einer Landtschule eingeschult ist, die von derselben über eine Viertelmeile entfernt liegt, war von dem betreffenden Lehrer in eine Schulstrafe von 10 Mark genommen worden, weil er sein erit in das schulpflichtige Alter getretenen Töchterchen nicht zur Schule geschickt hatte. Seine Entwendungen, daß sein Kind zu Hause von seinem Großvater, der emerit. Lehrer ist, unterrichtet würde, fanden weder bei dem Lehrer noch bei dem Kreis Schulinspector Gnade; es blieb bei der festgesetzten Strafe von 10 Mark. Nunmehr trug der Vater des Kindes auf gerichtliche Entscheidung an und das Schöffengericht erkannte in seiner vorgestrigen Sitzung dahin, daß die Strafe niederschlagen sei. Die Gründe der Freisprechung des Angeklagten ginstelten in dem Sinne, daß jeder gebildete Vater dafür sorgen werde, daß seine Kinder etwas lernen. Ein Zwang, wie ihn das Allgem. Landrecht vorschreibt, könne hier keine Anwendung finden: in dem vorliegenden Falle um so weniger, als das Kind durch den Großvater, einen pensionirten preussischen Volksschullehrer, den notwendigen Unterricht erhalte. Dingenwies wurde auch noch auf den Umstand, daß der Förster keine anderen Kinder in die höheren Schulen Brombergs schickt und es dies auch mit der Tochter geschehen werde. Um nun aber vor dem Lehrer ein für alle Mal Ruhe zu haben, hat der Förster auf Grund des schöffengerichtlichen Urtheils, den Fall bei der Regierung zur Sprache zu bringen und dieselbe um eine Entscheidung zu ersuchen. Ein Bescheid ist noch nicht erfolgt.

Ost- und Westpreußen.

Thorn, 21. October. Von der Cholera. Weitere Erkrankungsgeschichte oder Choleraverdachtsfälle aus unserer Provinz sind heute nicht gemeldet. Ueber den zweiten Thörner Cholerafall schreibt man der „Danz. Ztg.“ von gestern Abend: Der heute hier an der Cholera verstorbene Schiffgebiße hat sechs Tage vor Schillo in Quarantäne gelegen. Geheert wurde ihm dort die Erlaubnis erteilt, nach Thorn zu fahren, wo er dringende Geschäfte zu erledigen hatte. Er benutzte den polnischen Passagierdampfer, benutzte dieinge auf der Bromberger Vorstadt wohnende Verwandte, wo er erkrankte und halb darauf starb. Das Haus ist polizeilich abgesperrt. Herr Oberpräsident, Staatsminister von Cobler, hat sich heute wieder nach Schillo begeben. Man nimmt an, daß einseiwelken Grenzposten angeordnet werden wird. Aus Kulm meldet das Blatt von gestern: Herr Oberpräsident von Cobler hat heute Vormittag von Schillo per Dampfer hier an, nahm sämtliche Einrichtungen der Choleracontrolstation für Schiffer und Fischer auf der Weichsel in Augenschein, besuchte das Institut der barmherzigen Schwestern, in welchem ein frantker Fieber untergebracht worden ist, der nach Ansicht der Institutsärzte an asiatischer Cholera leidet. Augenblicklich halten 14 Fieber etc. im Nachbarhause an der Weichsel Quarantäne.

Thorn, 21. October. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag auf unserer Eisenbahnbrücke. Durch einen Eisenbahnzug wurden die Pferde eines mit Stroh beladenen Wagens losen und gingen durch. Der Kutcher fiel dabei so unglücklich von dem hohen Fuhrer auf die Fahrbahn herab, daß er das Genick brach und auf der Stelle verstarb.

bäselbst. — Tellenhauer Gustav Vogt, kath., Wehnhornstr. 21, und Bertha Siebeneckler, evang., Brigittenthal 14a. — Kellner Julius Köhne, evang., Ottokstraße 44 und Pauline Olsch, kath., Klosterstraße 56. — Tischler Otto Sebrank, evang., Hirschstraße 71, und Clara D. ter, kath., bäselbst. — Tischler Ernst Dollmann, evang., Bismarckstraße 24, und Hedwig Schröter, kath., bäselbst.
 Eheschließungen. I. Arbeiter Oscar Herberg, ev., hier, mit Anna Neugebauer, ev., hier. — Maschinenbauer Max Kern, ev., Schmiedstr., mit Selma Springer, ev., hier. — Arbeiter Carl Pfitzner, kath., hier, mit Auguste Langner, evang. luth., hier. — II. Schlosser Hermann Simon, ev., mit Anna Stalke, kath., hier. — Schuhmacher Franz Schöler, kath., mit Meta Bunke, ev., hier. — Koch Alfred Henschke, kath., mit Pauline Hartmann, ev., hier. — Landwirth Gustav Ditrich, evang. luth., hier, mit Auguste Hesse, evang. luth., Alt-Schlus, Kreis Breslau. — Corpstäbtsapotheker Otto Philipp, ev., mit Gertrud Mälzer, ev., hier. — Rangirer Friedrich Kunig, ev., mit Rosina Kilian, ev., hier. — III. Arbeiter August Venke, ev., mit Clara Hübner, kath., hier. — königlicher Schuhmann Alois Kette, kath., mit Maria Wiebermann, kath., hier. — Tischler Josef Hermann, kath., mit Valere Kopac, kath., hier. — Arbeiter Max Langwitz, kath., mit Selma Lige, kath., hier.
 Geburten. I. Ruischer Paul Schröter, evang., S. — Cigarrenfabrikant Wilhelm Reising, evang., S. — Arbeiter Carl Wibe, evang., S. — Haupt-Steueramts-Diener Franz Grtel, kath., S. — Locomotivführer Otto Zippler, ev., S. — Uhrmacher Carl Oest, ev., S. — Kaufmann Berthold Krambach, jüd., S. — Schuhmacher Carl Trautmann, kath., S. — Schuhmacher Carl Deuss, ev., S. — II. Schuhmacher Carl Furchner, ev., S. — Haushälter Richard Slowig, kath., S. — Kaufmann Amand Gebauer, kath., S. — Schuhmacher Carl Lynert, kath., S. — Arbeiter Hermann Graber, kath., Zwillinge, S. u. S. — Restaurateur Wilhelm Schürmer, ev., S. — Kaufmann Eduard Kaufdel, kath., S. — Kaufmann Emanuel Hahn, jüd., S. — Heizer Paul Hermann, kath., S.

— Ingenieur Rudolf Schöly, ev., S. — Schmied Hermann Greger, ev., S. — Schmied Gustav Schner, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Hielonkowski, kath., S. — Locomotivführer Robert Kirchner, kath., S. — Rechtsanwalt Robert Bielowski, jüd., S. — III. Arbeiter Paul Herzog, kath., S. — Goldarbeiter Hugo Knothe, kath., S. — Kutcher Johann Wolek, kath., S. — Schuhmacher Thomas Graber, kath., S. — Schneider Ernst Bültner, ev., S. — Hutmacher Hermann ev., S. — Arbeiter Josef Kofe, kath., S. — Schneider Rud. Kudziella, kath., S. — Arbeiter Oscar Steinert, jüd., S. — Schlosser Gustav Kull, ev., S.
 Todesfälle. I. Arbeiterfrau Henriette Gebauer, geb. Weibert, 63 J. — Kaufmannsfrau Bianca Lewin, geborene Schwerin, 30 J. — Particulier Wilhelm Zeisig, 61 J. — Erich, S. des Bureauvorstehers Ludwig Liebeskind, 9 J. — Samuel und Moriz, Söhne des Kaufmanns Alfons Gedalje, 1 Tag. — Stellmachersfrau Emilie Wolf, geb. Debusch, 46 J. — Restaurateur August Kunze, 47 J. — Elisabeth, T. des Cigarrenmachers Anton Weigel, 1 J. — Anna Schmollke, ohne Beruf, 18 J. — Hospitalkittin Juliane Puhor, 70 J. — Handarbeitslehrerin Emma Reich, 32 J. — Schlosser August West, 70 J. — Frth, S. des Haushälters Eduard Pohl, 8 Mon. — Bahnwärter-Witwe Antonie Pohl, geb. Hoppe, 73 J. — Caroline Koschnieder, geb. Krause aus Poln-Bretsch, 65 J. — Frühere Wäscherin Hedwig Bruffscheid, 70 J. — Hausbesitzer Carl Vogel, 46 J. — Kaufmannsfrau Auguste Goldschmidt, geb. Sachs, 55 J. — Josef, S. des Marthall- Arbeiters Josef Kaufsch, 2 J. 11 Mon. — Steinscher Paul Viertel, 31 J. — Sattler Hermann Köhler, 45 J. — Schu- macherpfaffenfrau Emma Elger, geb. Weittner, 56 J. — Curt, S. des Cigarrenfortirers Heinrich Lachnit, 5 Mon. — II. Börstensen Josef Hirschfeld, 56 J. — Paul, S. des Be- rufsk-Schornsteinfegermeisters Paul Mittler, 11 Tage. — Dienstmädchen Anna Freitag, 25 J. — Ausschäfer Reinhold Klippel, 40 J. — Handlungslehrling Eduard Hübner, 17 J. — Arbeiter Carl Schneider, 34 J. — Malersfrau Pauline Hanke, geb. Domske, 31 J. — Arthur, S. des Schuhmachers

meisters August Kirch, 1 J. — Martha, T. des Schlossers August Widner, 5 Wchn. — III. Georg, S. des Eisendrebers Heinrich Aglaster, 3 Mon. — Alfred, S. des Geschäftsführer Josef Pfitzner, 17 Wchn. — Melitte, T. des Malers Friedrich Minkner, 7 Mon. — Wilhelm, S. des Stellmachers Wilhelm Schadowsky, 15 J. — Fuhrwerksbesitzers-Wittwe Dorothea Arndt, geb. Leuber, 75 J. — Briefträgersfrau Caroline Bienen, geb. Neumann, 51 J. — Haushälters-Wittwe Hen- riette Froff, geb. Ritsche, 76 J.

Breslau, 25. October. Amtl. producten-Börse. Bericht. Roggen (p. 1000 Rgr.) — gel. — Str., abge- laufene Kündigungsscheine — per October 139.00 B., October- November 139.00 B., November-December 139.00 B. — Hafer (per 1000 Rgr.) — gel. — Str., per October 139.00 B. — Rüböl (p. 100 Rgr.) — gel. — loco in Quantitäten & 5000 Rgr. — per October 50.00 B., Aprils Mai 51.50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (& 100 pSt.) ohne Faß: eycl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe gel. — Str., abg. Kündigungssch. — per October 50er 50 30 B., October 70er 30 80 B., October-November — — — Zink: Ohne Umlauf.

Breslauer Marktpreise vom 25. October per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer	15.60	15.40	15.10	14.60	13.60	13.10
Weizen gelber	15.50	15.30	15.—	14.50	13.50	13.—
Roggen	13.90	13.60	13.40	13.10	12.90	12.60
Berlte	15.—	14.50	13.80	13.40	13.—	12.—
Gerb alien	13.90	13.70	13.40	13.10	12.60	12.10
Eben	18.—	17.—	16.50	16.—	5	14.—

Briefkasten.
 Einen Genossen der Korbschneiderbranche bitten wir um möglichst baldigen Besuch zum Zweck einer Auskunfts- ertteilung.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. M. verschied nach fast 2jähriger Krankenlager unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Schuhmachermeister **Emma Elger**, geb. Weitzer, im Alter von 56 Jahren 2 Monaten.
 Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, hiermit an
Di: trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung Freitag, den 28. d. M., Mittag 1 Uhr, vom Allerheiligenhospital aus. 137

Achtung!
Thomaswallbau, Kreis Bunzlau.
 Sonntag, den 30. October, Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Große öffentliche Volks-Versammlung
 im Saale des Herrn Niff.
 Tages-Ordnung: 1. Was hat die Landbevölkerung von der Socialdemokratie zu erwarten? Referent: Genosse Schüh aus Breslau. 2. Diskussion. — Jedermann hat Zutritt. Frauen sind eingeladen. Entree 10 Pfg. Um zahlreichen Besuch ersucht.
 Der Einberufer.
 NB. Die Bunzlauer, Warthauer und Gainsauer Genossen werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Social, voltrischer Verein für
Br. Blau und Umgebung.
 Sonntag, den 27. October, Abende 8 Uhr:
Sorstandssitzung.
 Zierlichen Genossen, welche noch Programm abzu- rechnen haben, werden hiermit aufgefordert, diese bis Donnerstag Abend im Vereinslokal zu befehlen.
 Der Vorstand.
 S. M. S. Stephann.

4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 25. October 1892. — 7. Tag Vormittag.
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)
 137 238 64 471 619 718 943 48 1123 70 351 55 426 53 665 773 (100) 907 2045 231 658 66 710 929 (1500) 55 74 97 3018 51 78 452 (10) 37 40 87 96 (1500) 795 806 42 960 4020 201 23 (500) 515 44 871 3042 49 123 28 63 76 253 78 332 95 450 523 703 21 27 828 38 67 910 90 6007 63 67 92 126 (3000) 61 288 96 (300) 464 668 797 851 7075 132 205 78 425 635 44 61 845 913 (300) 8047 109 (1500) 43 76 213 348 69 521 602 736 826 9052 83 86 162 74 214 320 45 59 652 73 79 97 50 90 730 869 902
 16031 71 134 278 322 45 77 94 454 84 540 723 888 93 11029 56 94 236 37 42 (300) 47 314 77 415 22 23 62 576 642 961 12120 351 64 547 704 826 57 13051 158 96 220 302 614 779 852 14015 25 36 177 91 229 51 463 79 653 851 59 629 909 52 96 15116 26 45 73 247 (3000) 71 300 (300) 10 412 45 500 4 8 95 627 72 718 946 63 78 16049 180 37 66 69 92 445 528 79 676 820 (1500) 17036 118 57 70 229 476 576 (300) 95 770 859 945 18042 72 380 570 641 739 19123 310 11 483 673 713 902 67
 20968 478 696 719 818 (500) 59 21167 250 (500) 73 316 472 931 22051 58 191 218 310 33 55 (300) 64 512 816 40 900 44 23071 152 248 495 689 770 874 21133 330 34 609 35 719 72 818 71 906 25157 89 211 96 374 525 618 97 803 13 26938 92 104 95 397 (30000) 434 547 81 82 656 781 27162 80 281 318 81 622 932 70 28220 319 426 811 82 219 220 31 (500) 52 128 344 456 90 842 91
 30 900 132 270 427 878 80 (500) 85 911 54 (500) 31001 29 467 68 92 86 70 47 61 805 84 97 947 32001 226 335 63 83 417 (300) 849 60 81 33365 594 666 98 809 32 40 34187 221 479 531 849 96 951 35055 129 234 84 569 473 91 568 761 75 90 (300) 927 36088 297 451 55 565 794 1540 50 972 3737 625 57 (300) 63 91 825 900 35939 253 315 54 517 88 624 787 88 867 904 39901 8 234 52 323 422 516 30 64 697 707 874 96 994
 10000 15 21 108 307 456 626 709 (500) 814 (3000) 41137 52 62 278 404 526 795 32068 284 86 (500) 308 78 519 58 681 91 (1500) 94 300 922 43015 81 77 94 157 312 30 48 593 710 16 997 44182 92 401 583 86 848 927 95 4303 (300) 292 397 449 559 78 (500) 81 644 761 967 46963 104 66 255 348 589 629 98 763 812 99 990 47142 89 367 472 504 41 708 540 812 76 935 48138 326 55 419 43 72 539 626 (500) 31 80 (500) 745 86 825 41 925 75 49058 112 72 270 88 581 623 88 796 872
 50144 239 337 500 60 69 878 909 51054 150 76 (500) 231 67 328 78 555 618 54 955 52203 80 417 32 89 738 58 (1500) 893 53005 31 50 (300) 294 363 72 446 761 65 89 944 51155 91 581 621 47 731 67 94 825 65 69 (1500) 958 55226 39 300 422 54 543 614 41 74 737 65 822 (300) 34 56113 423 52 542 638 829 97 974 57170 395 454 934 72 58112 13 62 89 278 335 (1500) 403 22 535 736 51 832 955 99 59146 331 402 (3000) 576 736 912 34
 60113 34 203 (3000) 35 308 508 63 658 708 85 933 61051 132 372 (300) 98 619 777 62046 75 143 47 276 94 531 698 746 76 63040 177 251 305 11 411 86 620 63 74 760 78 94 61233 256 443 73 526 68 821 43 61 62 65217 96 307 416 30 (3000) 513 755 830 80 66014 193 (500) 217 48 89 86 341 73 442 536 64 95 721 930 39 67261 390 (500) 417 579 685 97 753883 68188 447 89 527 81 984 69058 232 41 332 467 736 51 853 57 78 907 (500)
 70057 110 241 349 431 549 669 79 715 (1500) 25 826 40 71143 226 (1500) 39 331 (300) 486 513 670 802 92 72189 226 465 625 83 607 65 76 760 64 73007 77 83 99 109 35 (300) 71 377 788 (1500) 818 49 96 941 71072 221 68 555 90 794 997 75160 92 364 639 52 749 84 874 76067 333 553 613 745 90 845 965 77011 149 54 346 483 (300) 91 500 34 616 93 800 78241 57 64 309 69 615 869 79059 99 (3000) 124 205 67 90 382 415 661 65 735 867 929
 80778 876 81055 82 249 52 310 26 54 (3000) 514 764 78 (300) 886 934 92 82953 132 270 384 432 735 83128 49 230 69 383 412 514 727 812 22 84071 199 686 759 877 85020 37 213 411 507 76 835 927 86010 22 8163 219 47 74 300 536 87 600 13 20 720 92 828 57 910 87019 70 181 202 358 433 48 513 930 60 88015 125 222 45 (1500) 306 465 744 815 42 94 978 89030 390 509 23 696 752 801 49 (300) 56 62 934 82
 90096 116 41 248 (1500) 303 406 615 709 36 97 877 914 91060 76 95 (3000) 107 55 241 306 37 52 (3000) 58 59 608 (3000) 790 91 866 68 88 93 (500) 92006 101 39 328 75 650 76 92 706 55 945 93193 (3000) 265 427 575 84 622 753 896 906 94189 58 206 67 548 747 54 858 920 95004 25 82 (1500) 127 35 382 408 39 600 22 (500) 34 737

69 906 30 96013 211 408 634 830 906 97018 69 86 477 92 509 (1500) 59 889 (500) 98003 142 (3000) 64 217 37 87 494 572 615 97 743 87 885 99050 53 144 (300) 241 508 619 727 31 51 817 911 73
 100012 44 165 255 303 (3000) 63 454 506 12 658 (500) 87 966 (3000) 101117 93 217 80 300 34 414 675 730 805 (500) 48 102100 13 447 103014 290 357 93 431 37 89 600 713 58 847 966 104216 445 (1500) 501 36 658 739 851 (500) 57 932 105147 62 351 425 521 92 639 40 46 811 61 106070 (300) 223 (500) 425 (5000) 64 68 526 779 (1500) 910 43 107006 40 69 377 494 650 82 775 108055 77 266 (500) 80 361 98 535 46 88 (500) 98 768 90 860 970 109042 66 154 217 33 46 309 436 (500) 920
 110053 411 555 713 30 827 931 34 111164 240 375 540 52 799 969 112295 305 46 55 431 700 45 98 851 933 40 52 56 113066 336 437 (300) 672 732 85 804 38 68 903 114001 35 77 169 97 218 86 (300) 307 84 504 74 786 900 29 (500) 905 115298 424 648 770 840 997 116058 85 286 87 510 51 93 742 81 (300) 857 944 61 117106 222 344 53 577 85 (3000) 92 668 731 (300) 38 850 118106 18 92 358 420 572 612 786 872 (15000) 119054 74 185 222 52 345 617 65 683 711 24 45 801 991
 120006 31 77 449 682 87 715 68 800 98 947 121056 81 106 75 285 374 97 525 31 602 10 724 824 44 62 91 122294 (1500) 301 41 568 626 745 58 885 939 123590 (3000) 9 608 771 92 905 (1500) 96 121233 351 (300) 79 82 86 413 23 31 96 538 658 889 908 125114 (3000) 41 50 83 307 461 558 66 667 741 871 934 68 70 73 126339 98 659 (3000) 756 825 127310 14 44 61 83 457 83 95 546 (1500) 65 74 (300) 660 719 820 128017 25 52 199 272 346 414 22 37 545 771 516 72 129033 127 77 372 578 (5000) 661 701 85 876 974
 130008 119 39 72 393 480 81 610 61 96 726 55 95 950 131007 17 (1500) 52 133 474 591 649 (1500) 59 84 906 (300) 132098 (300) 144 (300) 282 56 77 91 318 492 516 (300) 755 (300) 78 810 15 931 133270 71 342 483 435 73 90 794 801 916 131071 161 140 18 513 45 666 (300) 701 (15000) 815 20 (3000) 52 951 135061 (3000) 63 365 91 425 43 549 87 97 639 69 738 67 85 803 20 31 136277 338 53 479 506 53 86 757 832 36 (1500) 920 137313 68 (300) 70 428 545 88 138274 439 86 530 635 48 774 948 71 139018 54 278 94 355 403 23 56 64 95 540 52 610 774 856 (300) 928
 140066 137 (300) 69 (500) 95 251 79 84 98 510 619 60 702 828 141036 (300) 229 59 754 581 613 89 813 901 11 142031 65 116 329 64 431 32 (3000) 95 511 67 73 677 80 939 143009 120 216 97 333 425 560 731 847 144171 268 77 415 17 794 817 51 98 145169 15 35 394 476 506 31 630 67 589 916 146047 268 (500) 71 403 573 626 85 765 85 89 867 71 926 147017 2 190 (500) 292 (500) 359 439 535 34 642 71 708 82 880 997 148014 94 127 214 83 307 88 55 533 701 34 885 (1500) 977 14949 69 81 326 60 449 98 870 90 990
 150215 314 32 511 91 628 72 75 79 762 90 933 151160 (3000) 67 79 202 (500) 37 344 68 492 49 (1500) 500 645 83 810 31 997 152284 399 447 684 721 40 95 805 6 59 976 153030 81 109 285 332 87 403 52 551 651 75 711 87 810 936 154144 53 77 555 613 52 54 84 98 818 155000 62 197 216 81 371 452 789 824 82 156520 74 609 55 732 964 157139 93 (500) 235 36 385 600 1 22 53 841 929 158024 870 435 69 754 68 881 922 159169 221 (3000) 371 616 76 805 55 79
 160019 193 447 718 (500) 961 161025 104 242 61 803 4 48 162101 35 (500) 259 336 457 665 91 749 78 892 163158 84 221 431 605 8 35 761 65 895 926 33 74 164043 201 818 78 (500) 83 904 30 89 165001 55 327 68 (1500) 587 94 687 722 817 75 166002 66 347 84 418 527 637 716 53 (907) 167042 182 210 307 37 425 32 673 (500) 739 801 9 43 933 168005 (300) 135 76 372 412 618 719 43 855 999 169025 197 221 96 97 461 544 91 819 23 50 911 35
 170009 57 135 66 330 46 472 545 696 747 827 51 63 931 32 171037 65 (500) 167 233 818 960 172201 67 350 553 931 48 173027 (300) 51 66 148 217 24 27 95 320 61 485 508 45 90 609 894 964 91 174222 98 (1500) 353 460 570 76 685 724 27 80 838 95 175113 78 291 (300) 309 35 617 60 708 816 943 71 176072 94 143 68 262 552 669 90 817 83 177018 45 61 210 372 434 43 618 35 71 819 178024 209 99 503 615 763 91 906 13 36 179008 190 266 423 96 552 60 689 788 875
 180019 43 81 124 284 309 95 587 619 20 181256 309 69 410 74 84 500 38 44 803 27 34 967 182014 88 106 42 269 74 460 508 652 708 955 183015 179 202 15 (500) 355 723 507 72 905 21 66 184172 506 14 639 71 883 962 185059 118 32 295 302 (3000) 65 75 96 411 740 186126 235 59 382 522 29 (300) 54 826 56 959 187061 88 147 291 332 415 64 645 59 661 188175 84 252 66 331 (300) 421 46 90 536 93 771 940 189014 90 112 296 379 83 443 (3000) 514 26 606 17 (1500) 32 97 99 731 37 835 42 921 45

Empfehle Freunden und Genossen meine selbstgefertigten
Cigarren
 in nur guter und reeller Waare
G. Tietze,
 20 Brigittenthal 20.

Geschäfts Verlegung.
 Freunden und Genossen hierdurch zur Nachricht, daß mein
Cigarren- und
Tabak-Geschäft
 seit dem 25. October sich
Heinrichstr. 14
 neben Niediger's Bremerstr. befindet, und bitte auch ferner um geneigten Zuspruch.

Stadt-Theater.

Mittwoch:

Uda.

Donnerstag:

Sannhäuser

und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Lobe-Theater.

Mittwoch und Donnerstag:

Die Orientreise.

In Vorbereitung:

„Der Misanthrop“.

„Die Neuerwählten.“

Vollständiger Ausverkauf!

1 Posten Herren - Unterhosen in allen

Preislagen spottbillig. [14]

H. Glauer, Friedrichstraße 51.

Ausstattungs-Möbel

auch einzeln, neue und gebrauchte
Bettstellen mit und ohne Matratze,
Sophas, Stühle, Schränke, Tische,
Commoden, v. einfachsten bis elegant,
am allerbesten, 29

Goldene Adegasse 8, 1.

Kaffee

zu ermäßigten Preisen, täglich
frisch gebrannt:
billige Sorten von Mt. 0,95—1,30
mittlere " " 1,40—1,60
feinste " " 1,70—2,—

Jeden Donnerstag

Proben-Kaffee,

gebrannt pro Pfd. Mt. 1,20.

Kaffee-Special-Geheim

Teichmann & Co.,

Schwarzenbergstraße 9.

319 Eingang Carlstr.

Arac, Rum und Cognac,

selbst importiert, in allen Preislagen.

en gros und detail.

H. Original- u. Tafel-Liqueure:

Annaberger Klosterbitter,

Mandarine-Singer, Rasod,

Benedictiner, Chartreuse.

Cacao, Curacao, 215

alten Dreilauer Korn mit Wein

abgezogen.

Johannisbeer-Compagner,

Johannisbeerröwin,

selbst geteilt, ohne jeden Spritzulaß

empfiehlt

Hermann Seidel.

Verkaufsstellen: Ring 27 im

Ausschank im Casino, im

Comptoir im Hofe.

Ver eins - Kalender.

Breslau.

Bereinigung der Waler

Ladner, Anfreicher und ver-

wandren Berufsgeossen. Jeden

Donnerstag von 7 1/2—9 1/2 Uhr

Seriarmlung im Vereinslocal bei

Edlich, „drei Lauben“, Neumarkt

Lahlaband. Aufnahme neuer Mit-

glieder. Collegen, welche nicht der Berei-

nigung angehören, sind als Gäst-

willkommen.

Geiangverein Breslauer

Hutmacher. Jeden Donnerstag

Abends von 8 1/2—10 Uhr: Uebungs-

kunde im Restaurant „Eul“, Sumnerstr.

Verantwortlich für den redaktionellen

Theil: Otto Friedrich;

Für den Anzeigenteil: G. Zahn

Redaction: Adolphstraße 17, II.

Expedition: Adolphstraße 61.

Verlag von D. Schöe.

Druck von Th. Schäfers.

— Sammlend in Breslau. —

Vollständiger Ausverkauf.

Mein grosses Lager von
Normalhemden, Hosen,
Faden in Ericot und gewaltt,
Herren - Westen, Strümpfe Handschuhe,
Kinderanzüge und Halstücher
verkaufe ich zu noch nie dagewesenen
spottbilligen Preisen

aus. — Die Waaren sind bei mir in nur guten Qualitäten am Lager und nicht wie solche von verschiedenen Seiten zu billigen Preisen angeboten werden, dafür aber schlechte Waare erhalten. — 132

Euren Freund,

Breslau, Carlslas 4.

S di n n s t r e n g r e c h t l .

Das größte und billigste P u t z g e s c h ä f t

von **Adolf Goldberg,**
5859, Neuhofstraße 5859,

empfeilt **Damen- und Kinder-Hüte** in ge-
schmackvollster Ausführung vom einfachsten bis zum
eleganteren Genre zu haarend billigen Preisen bei
anerkannt streng receller Bedienung.

Ungarnirte Hüte zu Fabriapreisen.
Velurde- und Sammet- Capotten für
Dam u und Kinder überraschend billig.

Trauerhüte stets vorräthig.

Für Wiederverkäufer besondere Vortheile.

Adolf Goldberg, Neuhofstr. 5859

Hüte werden zum Modersichem angenommen. [61]

Bedienung streng recelt.

4. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. October 1892. — 7. Zug Nachmittags.

Rur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in

Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

59 (300) 70 292 395 446 (1500) 69 506 707 919 1089 255 68 335

47 418 45 591 642 45 367 915 2090 136 55 396 783 85 946 (300) 3056

181 275 351 (3000) 450 78 924 37 4607 88 198 274 513 60 637 812

5236 339 (500) 476 579 632 39 62 709 14 887 98 928 6127 281 326

460 564 89 802 39 85 988 7016 299 308 459 521 29 94 625 702 44 955

8081 128 314 21 72 485 (500) 99 (3000) 500 666 730 9101 464 692

740 803 18 25 91 937 (500) 93 (1500)

10089 (3000) 184 221 (3000) 320 (3000) 23 28 79 96 500 763 651

947 11014 (500) 226 366 403 514 44 70 764 955 12385 91 416 594

707 48 93 859 15004 123 27 252 386 470 631 84 763 95 993 11136

61 212 342 55 401 17 (500) 49 55 (3000) 64 550 52 673 80 807 977

15003 30 87 186 258 94 389 745 852 75 15141 48 386 463 598 633

924 67 17158 213 307 48 59 471 543 642 825 54 18057 61 178 317

40 56 490 740 811 20 957 19044 70 195 264 99 491 (1500) 606 858

969 75

20029 (300) 123 56 301 55 457 700 21 800 47 69 21212 494 577

640 775 905 67 90 22184 261 344 (3000) 47 593 679 775 834 968 15 45

90 23087 91 156 211 356 444 46 60 655 87 95 24039 188 204 302 70

883 907 (500) 25062 83 104 41 42 53 95 412 622 33 83 98 941 (3000)

26002 137 219 412 21 54 603 725 (10000) 29 855 (500) 990 27120

(1500) 72 282 332 473 530 651 707 823 70 28092 115 268 78 87 356

85 91 407 20 83 564 75 709 94 826 74 76 84 (500) 88 919 35 46 29053

94 115 56 746 688 994

30023 128 (3000) 65 80 383 430 83 511 45 625 805 32 (3000)

31068 96 107 65 256 396 448 645 983 32000 74 154 (700) 299 371 514

25 (500) 60 68 77 746 895 954 61 72 33027 44 76 102 500 10 96 769 812

18 912 15 27 34086 260 491 715 895 979 35173 358 638 56 57 747 (1500)

986 97 36006 72 (500) 144 257 402 15 21 32 83 85 91 689 760 96 907

37070 187 262 81 599 888 38155 308 438 530 39 673 795 905 79

39068 175 240 62 84 344 48 55 (10000) 409 602 20 81 917

40112 77 (1500) 88 249 72 89 428 583 603 784 817 62 97 41019

260 367 413 17 76 554 85 622 878 928 42228 40 83 340 573 698 703

46 892 (1500) 982 43063 69 108 56 540 62 495 610 44029 138 221 61

384 (3000) 691 858 997 (500) 45021 69 76 387 411 59 528 977 46054

85 167 215 345 433 502 (300) 998 47151 56 208 41 49 361 (1500) 410

(500) 81 578 636 63 767 545 46 97 913 62 48152 71 77 (1500) 283 311

415 47 549 604 34 (3000) 884 49214 94 99 345 463 619 21 65 755

824 94 937 80 87

50005 95 119 220 (500) 454 (1500) 577 680 51026 (3000) 40 337

95 594 634 994 52034 143 203 49 319 451 75 550 587 876 95 969 79

(3000) 88 53049 59 101 81 475 729 951 (3000) 54252 60 72 91 342

72 404 78 530 49 62 635 53 790 805 (10000) 971 84 55059 84 184 397

Bandwurm.

Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Pragia.
Honorar mäsig. Apotheker Pilsch
Dr. Scheiniger Str. 23, Sprechst. 8-1 u. 8-7

80 Pfg.

die H. vorzüg!. Rothwein
Rheinwein, 2 l. 65 Pfg.
empfeilt 32

Paul Mischke,

10/12, Zwingerstr. 10/12.

R. Fleischer's

Restaurant 71

Mauritiusstr. Nr. 22

empfeilt sich dem werthen Publikum

einer geneigten Beachtung

Jeden Montag **Kaldaunen.**

fl. Biere, aufmerksame Bedienung.

Polster-Ware.

Rohhaare, Agara, Indiasafer, Alpen-
gras, Seegras, Federn, Möbelschmir,
Bürte, Bindfaden, Stränge, Seile,
Wäscheleinen, Hängematten, Netze,
Taschen empfiehlt billigt 36

Jul. Moritz, Seiler-

meister

11. Kupferlamiede-Str. 44.

Sumatra,

vorzügliche Decken a Pfd. Mt. 1,50, 1,70, 2,0, 2,20, 2,60, 3,00, 3,60.

Carmen-Blatt a Mt. 1,10 und 1,15.

Tomingo, Zava, Brasil, Cuba, Lomic Grus a 25, 35, 50 und 65 Pfg.

empfiehlt 29

J. Kubis, Gneisenauplatz I.

95002 79 112 54 222 370 (1500) 604 30 72 80 769 835 96060 76 150

465 572 731 855 955 77 97180 491 604 618 715 73 (5000) 97 (300) 898

904 19 21 98084 157 (300) 200 343 78 (300) 437 54 65 656 66 826 46

59 920 66 99088 150 78 651 776 939

100080 279 82 307 41 538 666 71 764 800 9 944 47 101153 (3000)

519 67 68 (300) 744 807 88 981 102019 120 298 343 454 502 93 656

783 817 86 103066 73 151 95 233 400 13 28 506 44 51 647 711 831

35 52 61 934 35 48 104048 146 69 316 95 464 514 755 99 823 74 80

105031 52 240 949 83 106114 226 444 587 739 70 978 107266 73 332

425 511 23 28 665 76 765 70 827 41 108052 67 264 331 81 404 (300)

28 623 712 809 25 93 109212 659 (3000) 781 95 836

110009 (300) 65 (3000) 149 78 86 93 264 87 337 539 66 73 610

24 937 68 60 68 11445 54 623 30 844 95 926 112186 324 68 504

97 660 923 25 113111 338 468 84 514 (1500) 854 998 114184 470

561 825 945 115068 (300) 135 97 384 699 710 34 36 98 896 905

118297 (1500) 417 533 708 15 25 38 69 848 923 41 42 58 76 117056

82 176 69 99 289 333 704 20 51 73 826 38 118133 275 (300) 94 413

46 48 567 719 30 964 119012 100 (3000) 406 796 (300) 923 55

120170 79 92 397 411 42 853 65 981 121086 136 82 271 376 421

565 (300) 605 700 879 964 122166 973 (1500) 447 557 839 123092 252

346 55 (300) 434 (1500) 36 529 55 652 54 76 713 803 25 989 121307

476 760 828 972 125075 142 368 (500) 452 70 639 745 62 802 46 126092

165 (500) 277 302 570 683 98 753 97 837 938 127073 (500) 75 243

(1500) 346 402 751 (1500) 834 953 82 84 86 128179 284 341 52 80 698

739 66 89 93 845 129042 69 81 220 311 20 28 49 520 73 730 805

7 (300)

130026 31 191 288 311 441 (3000) 561 131108 242 76 365 428

92 594 615 67 90 97 776 807 (500) 28 29 92 132029 63 117 31 320 53

437 902 2 91 133169 90 224 57 312 59 416 19 45 85 533 641 98 731

33 57 856 79 953 134180 289 99 307 26 496 557 76 94 622 91 722 40

59 927 135120 96 242 58 367 (1500) 458 635 718 27 87 809 136072 86

214 16 334 424 695 207 95 137001 29 80 95 116 297 371 95 (500) 420

656 62 730 913 63 138010 75 127 (300) 326 66 650 767 867 912 36

53